

Klaus Leesch

Eduard Bernstein und die Fabian Society

**Der Einfluss englischer sozialreformerischer Vorstellungen
auf das Bernsteinsche Marxismusverständnis
und sein Konzept von
Sozialdemokratie**

Gummersbach 2012

Inhalt

1	Einleitung	2
2	Die Ausgangslage	3
2.1	Eduard Bernstein	
2.2	Die <i>Fabian Society</i>	
2.3	Die deutsche Sozialdemokratie um die Wende zum 20. Jahrhundert	
3	Das Marxismus-Verständnis Eduard Bernsteins vor dem Exil	7
4	Bernstein und die sozialreformerischen Vorstellungen der Fabier	10
4.1	Die <i>Fabian Society</i> und der Sozialismus	
4.2	Bernstein in London: Kontakte und Begegnungen	
4.3	Veränderungen im Bernsteinschen Marxismus-Verständnis	
4.3.1	Klassenkampf	
4.3.2	Zerfall des Mittelstandes	
4.3.3	Dialektischer Materialismus	
4.3.4	Zusammenbruchs- oder Katastrophentheorie	
5	„Probleme des Sozialismus“ und der Revisionismusstreit	17
6	Bernstein, die Fabier und die Folgen	19
6.1	Demokratie als Prinzip	
6.2	Transformation/Zusammenbruchs- oder Katastrophentheorie	
6.3	Arbeitswertlehre/Werttheorie	
6.4	Munizipalsozialismus	
7	Schlussbetrachtung	22
8	Literaturverzeichnis	24



Eduard Bernstein ca. 1895

„Denn nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“

Kurt Tucholsky 1921

1 Einleitung

Die Anregung zu dieser Hausarbeit ergab sich aus der Beschäftigung mit dem Kurs „*Vom Geheimbund zur Massenpartei*“¹ als Teil des Moduls 5 G „*Politische Gestaltung: Revolution, Staat und Verfassung*“ im Rahmen des Masterstudien-ganges „*Europäische Moderne: Geschichte und Literatur*“ an der Fernuniversität Hagen.

Die Sozialdemokratie war im jungen Deutschen Kaiserreich eine zunehmend wichtige politische Kraft. Der Marxismus hatte sich kurz vor der Wende zum Zwanzigsten Jahrhundert weitgehend unbestritten zu ihrer theoretischen Grund-lage entwickelt.

In der Arbeit soll untersucht werden, ob und wenn ja, in welchem Umfang, der nach Irrungen und Wirrungen klar marxistisch orientierte Sozialdemokrat Eduard Bernstein während seines langen Aufenthaltes in London unter dem Einfluss der englischen *Fabian Society* seine Einstellung zum Marxismus geändert hat und er damit – aus marxistischer Sicht – den Revisionismus in die deutsche Sozialdemo-kratie gebracht und den sogenannten Revisionismusstreit in Gang gesetzt hat.

Zur Verständnisgrundlage sollen zunächst die Person Eduard Bernstein, die *Fa-bian Society* und die Lage der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands/SPD* um die Wende zum Zwanzigsten Jahrhundert knapp vorgestellt werden. Im Hauptteil der Arbeit werden, nach einer Darstellung der Marxismus-Sicht Eduard Bernsteins vor dem Londoner Exil, die Sozialismus-Vorstellungen der *Fabian Society* erläutert, Bernsteins Londoner Aufenthalt auf Kontakte und Begegnungen geprüft und schließlich die Veränderungen des Bernsteinschen Marxismus-Verständnisses während seiner Londoner Zeit beispielhaft an Kernbegriffen des Mar-xismus aufgezeigt. Es schließen sich die Darstellung der publizistischen und prak-tischen Bemühungen Bernsteins (Artikelreihe „*Probleme des Sozialismus*“ usw.) um Veränderungen im Theorie-Verständnis und vor allem der praktischen Folgen daraus (Revisionismusstreit) an. Am Ende der Arbeit wird der fabische Einfluß auf Bernstein an Sachthemen aufgezeigt. Eine Betrachtung allgemeiner Art zu Bernstein und sein Wirken beschließt die Arbeit.

Die Quellenlage zu den hier behandelten Fragen ist zufriedenstellend. Der Revi-sionismusstreit ist zeitgenössisch umfänglich öffentlich abgehandelt worden. Nach vereinzelt Publikationen in den USA und in Schweden fand in der Bun-desrepublik in den 1970er Jahren im Zuge der Diskussion um einen ‚Demokrati-schen Sozialismus‘ eine Art ‚Bernstein-Renaissance‘ statt. Dieser verdanken wir eine große Zahl von Veröffentlichungen.² Ähnliches gilt auch für die Fragen zur *Fabian Society* und natürlich für die *Literatur zur SPD*.

Drei Institutionen sind im Rahmen dieser Arbeit besonders zu nennen: Das *Inter-nationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis/IISG* in Amsterdam. Hier werden u. a. Nachlässe wichtiger Sozialdemokraten (im vorliegenden Fall vor allem von Bernstein und Kautsky) aufbewahrt, aufgearbeitet und zu einem Teil auch über das Internet zugänglich gemacht.³ Die einschlägige Institution für sozialdemokra-tische Kontexte ist die Bibliothek der *Friedrich-Ebert-Stiftung/FES* in Bonn. Ihre

¹ Brandt, Peter; Daum, Werner: *Vom Geheimbund zur Massenpartei. Entwicklung und Organisa-tion der politisch-weltanschaulichen Richtungen Europas 1770 – 1930*. Hagen 2011 (Kurs 04109)

² s.a. Bernstein und der demokratische Sozialismus. Hrsg.: Heimann, Horst; Meyer, Thomas. Ber-lin, Bonn 1978, S. 8ff.

³ s. URL: <http://www.iisg.nl/iisg/history-de.php> (02.02.2012).

Mitarbeiter haben alle wichtigen Zeitschriften, in denen die hier diskutierten Themen behandelt werden, elektronisch verfügbar gemacht und die einschlägige monografische Literatur findet sich hier ebenfalls praktisch umfassend.⁴ Für Fragen zur *Fabian Society* stehen die Bibliothek und das Archiv der *London School of Economics and Political Science/LSE* mit den wichtigsten Veröffentlichungen zur Organisation und den handelnden Personen online zur Verfügung. Die *LSE* wurde 1895 von den Fabiern Beatrice und Sydney Webb gegründet.⁵

2 Die Ausgangslage

2.1 Eduard Bernstein

Eduard Bernstein wurde am 06. Januar 1850 in Berlin geboren.⁶ Er war das siebente von fünfzehn Kindern. Die kleinbürgerliche Familie, der Vater war Lokomotivführer, gehörte einer jüdischen Reformgemeinde an. Bernstein konnte bis zum 16. Lebensjahr das Gymnasium besuchen, musste dann aber aus finanziellen Gründen eine Lehrstelle in einer Bank antreten. Bis 1878 arbeitete er als Bank-Angestellter, zuletzt bei der Privatbank Rothschild.

Sein politisches Interesse erwachte früh. 1872 trat er zunächst der *Internationalen Arbeiterassoziation/IAA* und später im selben Jahr der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei/SDAP* bei. Im Jahre 1875 gehört er der Programm-Kommission des Vereinigungsparteitages der dann *Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands/SAPD* in Gotha an und wurde schnell in den Vorstand der Partei gewählt.

Im Jahre 1878, es war das Jahr der Sozialistengesetze, bot ihm Karl Höchberg, ein Publizist und reicher Mäzen der Partei, an, mit ihm als sein Privatsekretär in die Schweiz zu gehen. Bernstein arbeitete dort auch als Redakteur der in Zürich herausgegebenen Zeitschrift „*Der Sozialdemokrat*“, die während der Zeit der Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 das Sprachrohr der Partei war, die in Deutschland keine direkten Wirkungsmöglichkeiten hatte. Im Juni 1887 heiratete er die Witwe Regina Schattner, die zwei Kinder mit in die Ehe brachte.

1888 wurden Bernstein und der Arbeitsstab der Zeitschrift auf Druck von Bismarck aus der Schweiz ausgewiesen. Gegen den Redakteur der Zeitschrift „*Der Sozialdemokrat*“, die im Reich verboten war, wurde ein Haftbefehl erlassen, der erst 1901 aufgehoben wurde. Im Mai 1888 siedelte Bernstein nach London um, wo er in unmittelbarem Kontakt mit Engels stand, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Zwei Jahre kam „*Der Sozialdemokrat*“ nun aus London, bis er 1890 nach Fall der Sozialistengesetze eingestellt werden konnte. Bernstein arbeitete danach u. a. als Londoner Korrespondent für das nun wieder erscheinende SAPD-Zentralorgan „*Vorwärts*“ und die Zeitschrift „*Die neue Zeit*“, die von seinem Freund Karl Kautsky herausgegeben wurde.

1901 konnte Bernstein endlich nach Deutschland zurückkehren. Dort war er weiter als Publizist tätig. Neben der freien Mitarbeit beim „*Vorwärts*“ schrieb er für die „*Sozialistischen Monatshefte*“ und gab bis 1905 die Zeitschrift „*Dokumente*

⁴ s. URL: http://library.fes.de/library/index_gr.html (02.02.2012).

⁵ s. URL: <http://www2.lse.ac.uk/aboutLSE/aboutHome.aspx> (02.02.2012).

⁶ Die biografischen Angaben zu Eduard Bernstein sind vorrangig folgenden Quellen entnommen (vgl. Lit.-Verz.): Carsten, Francis L.: Eduard Bernstein 1850 – 1932. München 1993; Kutz, Martin: Bernstein, Eduard. In: Wegbereiter der Demokratie. Stuttgart, Weimar 2006; Fletcher, Roger: The Life and Work of Eduard Bernstein. In: Bernstein to Brandt. London 1987, S. 45 - 53; Bernstein, Eduard: Aus den Jahren meines Exils. Berlin 1918; Bernstein, Eduard: Sozialdemokratische Lehrjahre. Berlin 1928; Bernstein, Eduard: Sozialdemokratische Lehrjahre (1928) und Entwicklungsgang eines Sozialisten (1930). Berlin 1991.

des Sozialismus“ heraus. Ab 1902 gehörte er mit Unterbrechungen bis 1928 dem Reichstag an. Von 1910 bis 1918 war er außerdem Stadtverordneter in Berlin.

Im Krieg verweigerte Bernstein, nach anfänglicher Zustimmung, als Abgeordneter 1915 die Kriegskredite und betonte stets die deutsche Verantwortung für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In der ganzen Zeit bis zu seinem Tode war er aktives Parteimitglied der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands/SPD*, zwischenzeitlich gehörte er zeitgleich der *Mehrheits-SPD/MSPD* und der *Unabhängigen-SPD/USPD* an, für deren Wiedervereinigung er sich einsetzte.

Eduard Bernstein starb am 18. Dezember 1932 in Berlin.

2.2 Die Fabian Society

Am 04. Januar 1884 gründeten eine Reihe bürgerlicher Frauen und Männer, die bis dahin in einem Debattierklub namens *Fellowship of the New Life* Fragen der Moral besprochen hatten, in London die *Fabian Society*.⁷ Der Name der Organisation verdankte sich dem römischen Konsul Quintus Fabius Maximus. Zur Namensfrage formulierten die Fabier dazu im „*Fabian Tract*“ No. 1 unter dem Titel „*Why are the many poor*“⁸ folgende Erklärung:

*"For the right moment you must wait, as FABIUS did most patiently when warring against HANNIBAL, though many censured his delays; but when the time comes you must strike hard, as FABIUS did, or your waiting will be in vain, and fruitless."*⁹

Die Gründer der Gesellschaft verstanden sich als Sozialisten, die ausdrücklich keine Marxisten sein wollten und die ihre Ziele schrittweise, legal und nicht revolutionär verfolgten:

*"Based their doctrine at least as much on non-Marxist economics as on the continental socialist tradition, they worked for a new order 'without breach of continuity or abrupt change of the entire social tissue'."*¹⁰

Peter Gay spricht von der „*Methode des schrittweisen Fortschritts*“, die die Fabier auszeichne.¹¹ Sie wollten die vorhandenen Institutionen und das in England bereits lange existierende Parlament für ihre Ziele nutzen, also auch in ihnen mitarbeiten.¹² Ein wichtiger Unterschied zu marxistisch orientierten Kräften, die es auch in England gab.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo sich die Sozialisten bereits in den 1860er Jahren in einer Partei zusammengeschlossen hatten, kam es in England erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu sozialistischen Parteigründungen. In Großbritannien hatte sich im 19. Jahrhundert vor allem das Gewerkschafts- und das Genossenschaftswesen herausbilden können. Deren politische Anliegen wurden lange Zeit

⁷ Manderson, Kate: *Fabian Socialism and the Struggle for Independent Labour Representation: 1884 – 1900*. Montreal 1998, S. 10.

⁸ Phillips, W. L.: *Why are the many poor?* Hrsg.: The Fabian Society. London 1894, Titel (Fabian Tract No. 1).

⁹ Laut George Lichtheim (*A Short History of Socialism*, 1983) soll der Autor dieses Zitates das Fabier-Gründungsmitglied Frank Podmore gewesen sein. URL: <http://www.worldsocialism.org/spgb/education/z-marxism/f> (30.01.2012).

¹⁰ Coser, Lewis A.; Ryan, Alan: *Socialism*. In: *The new Encyclopaedia Britannica*. Vol. 27, Chicago (u.a.) 2003, S. 396.

¹¹ Gay, Peter: *Das Dilemma des demokratischen Sozialismus*. Nürnberg 1954, S. 120.

¹² Milburn, Josephine Fishel: *The Fabian Society and the British Labour Party*. In: *The Western political Quarterly* Vol. 11/1958, No. 2, S. 320.

vorrangig durch die *Liberal Party* vertreten.¹³

Friedrich Engels erklärte 1885 die von ihm und Marx unerwartet nicht revolutionäre Haltung der Engländer durch die Tatsache, dass die Arbeiterklasse „bis zu einem gewissen Grad“ an den wirtschaftlichen Gewinnen der Unternehmer hatte partizipieren können, aber er sah diese Entwicklung nicht als dauerhaft an.¹⁴

Denn natürlich gab es im Mutterland der Industriellen Revolution umfangreichen Diskussions- und Handlungsbedarf in allen sozialen Fragen. Zu diesen Themen entwickelten die Fabier eine rege schriftstellerische Tätigkeit, um für die von ihnen erhoffte stufenweise Entwicklung zu einem gemäßigten humanistischen Sozialismus hin zu werben. Allerdings waren sie keine Bewegung der Arbeiterklasse. Sie richteten sich stärker an die Mittelklasse, aus der die meisten von ihnen auch stammten.¹⁵ Bo Gustafsson zitiert zustimmend Friedrich Engels, der die Mitglieder der Gesellschaft „als eine Sammlung ‚smarter Advokaten, Literaten und sentimentaler Frauenzimmer‘“ charakterisiert hatte.¹⁶

Wichtige Mitglieder der *Fabian Society* waren George Bernard Shaw, Sidney Webb, Sidney Olivier, Graham Wallas, Edward Reynolds Pease, Frank Podmore und andere bekannte Intellektuelle. Mit allen sollte Eduard Bernstein in den 1890er Jahren Kontakt haben. In dieser Zeit hatten die Fabier ca. 200 Mitglieder.

Ihre Wirkung entfalteten sie vorrangig durch vielfältige publizistische Unternehmungen und durch Vortragsveranstaltungen.¹⁷ Zunächst erschienen ab 1884 „*Fabian Tracts*“. Allein bis zum Jahre 1900 wurden fast 100 Traktate in Broschürenform veröffentlicht, in denen praktisch alle sozialen und politisch relevanten Themen dieser Zeit diskutiert wurden.¹⁸ Große Breitenwirkung hatten die 1889 von G. B. Shaw herausgegebenen „*Fabian Essays in Socialism*“. Ab 1891 kamen dann „*Fabian News*“ heraus, die als „*Fabian Review*“ bis heute erscheinen.¹⁹

Die *Fabian Society* war schließlich auch an der Schaffung der englischen Arbeiterpartei beteiligt. Ihre Repräsentanten waren Mitglieder des 1900 gegründeten *Labour Representation Committee*. Ab 1906 nannte dieses Komitee sich dann *Labour Party* und diese ist bis auf den heutigen Tag aktiv. Die *Fabian Society* existiert mit Ablegern vor allem im angelsächsischen Raum ebenfalls bis heute. Neben den noch immer bekannten Autoren Sidney Webb, seiner Frau Beatrice und G. B. Shaw haben u. a. Clement Attlee, Harold Wilson, Dennis Healy, Tony Benn, Tony Blair und schließlich Gordon Brown Tracts-Texte veröffentlicht.²⁰ Die mentale Bindung an die *Labour Party* ist evident.

¹³ Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert. 3. Aufl. München 2004, S. 133f.

¹⁴ Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Berlin: 1974, S. 59f.

¹⁵ Kluxen, Kurt: Geschichte Englands. Stuttgart 1968, S. 562f.

¹⁶ Gustafsson, Bo: Marxismus und Revisionismus. Frankfurt a. M. 1972, S. 146.

¹⁷ So zitiert Helmut Hirsch in „*Der ‚Fabier‘ Eduard Bernstein*“. Berlin, Bonn 1977 auf S. 31 Hesketh Pearson, der in „*Bernard Shaw: Das Leben, der Mensch*“. Tübingen 1965 auf der S. 213 von 700 Vorträgen führender Fabier spricht.

¹⁸ Im Archiv der London School of Economics and Politics/LSE finden sich alle verfügbaren Tracts online zugänglich. URL: http://www2.lse.ac.uk/library/archive/online_resources/fabianarchive/home.aspx (02.03.2012).

¹⁹ Cole, Margaret: The Fabian Society. In: The political quarterly. Vol. 15. 1944, S. 246f.

²⁰ Fabian Society Online Archive. URL : http://www2.lse.ac.uk/library/archive/online_resources/fabianarchive/home.aspx (02.03.2012).

2.3 Die deutsche Sozialdemokratie um die Wende zum 20. Jahrhundert

Aus der Vereinigung des seit 1863 existierenden *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins/ADAV*, den Ferdinand Lassalle ins Leben gerufen hatte und der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschland/SDAP*, die 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründet worden war, wurde 1875 in Gotha auf einem Einigungsparteitag die *Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands/SAPD*. Karl Marx kritisierte das von Wilhelm Liebknecht erarbeitete Programm des Parteitagges als zu wenig klassenkämpferisch und sparte nicht mit weiterer Kritik.²¹

Die konservative und nationalliberale Mehrheit im Reichstag erließ 1878 gegen die Stimmen des *Zentrums*, der *Fortschrittspartei* und natürlich der Sozialdemokraten die Sozialistengesetze, mit denen praktisch alle im weitesten Sinne sozialdemokratischen Aktivitäten einschließlich gewerkschaftlicher Arbeit unterbunden werden konnten. Die staatliche Repression entfremdete nicht nur die Sozialdemokraten und ihre Anhänger vom Staat und den herrschenden Kräften, sondern schuf auch die Basis für eine Radikalisierung und eine große Offenheit für marxistisch/kommunistische Sehweisen.²²

„Aus diesem radikalisierten Bewußtsein der von der bürgerlichen Gesellschaft Geächteten und von der Obrigkeit Verfolgten erwuchs das Bedürfnis nach einem Fundament, das ihrer Erbitterung entsprach, den Stab über das ganze System brach und eine rosigere Zukunft verhieß [...]. Diesen [...] Halt fanden sie in den Lehren von Marx und Engels, für deren Verbreitung und Popularisierung vor allem Eduard Bernstein und Karl Kautsky wirkten.“²³

1890 konnte Bismarck diesen Druck nicht mehr aufrechterhalten und fand keine Mehrheit für eine Verlängerung der repressiven Politik. Im März 1890 entließ der junge Kaiser Wilhelm II. den Kanzler.

Die Sozialdemokratie hatte in der Zeit der Unterdrückung deutliche Stimmenzuwächse bei Wahlen, zu denen die persönlich zu wählenden Abgeordneten weiter zugelassen werden mussten, erringen können und das trotz der Versuche Bismarcks, durch eine moderne Sozialgesetzgebung mit Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Rentenversicherung die Arbeiter stärker in das bestehende System einzubinden und damit den Sozialdemokraten, den Gewerkschaften und den Arbeitervereinen zu schaden.

Die Grundlagen der nun *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands/SPD* wurden auf dem ersten Parteitag nach den Sozialistengesetzen 1891 in Erfurt neu festgelegt. Die marxische Kritik am Gothaer Programm war ernst genommen worden. Im theoretisch-grundsätzlichen Teil des Programms, den Karl Kautsky vorgelegt hatte, findet sich teilweise wörtlich die marxische Rhetorik des „*Kapitals*“ wieder. Der politisch-praktische Teil, den Eduard Bernstein verantwortete, enthielt Forderungen nach einem freien und fairen Wahlrecht, Meinungs- und Religionsfreiheit, Koalitionsfreiheit, einer freien Justiz, einer umfassenden Sozialgesetzgebung und

²¹ Marx, Karl: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei (1875). In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Marx-Engel III. Frankfurt a.M.: 1982, S. 174 ff.

²² Als Marxismus soll hier sehr vereinfacht die Lehre von Karl Marx und Friedrich Engels in der Sicht der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. mit folgenden Kernpunkten verstanden werden: Dialektischer Materialismus, Entfremdung, Klassen und Klassenkampf, revolutionärer Prozess, eindeutiger Geschichtsverlauf, latenter Anti-Parlamentarismus, Verelendungstheorie, Zerfall des Mittelstandes usw.

²³ Miller/Potthoff 1988, S. 46ff. und S. 49.

weiteren Demokratisierungsansätzen. Das Programm wurde vom Parteitag praktisch ohne Diskussion einstimmig angenommen. Was in dem Programm allerdings fehlte, war eine konkrete Vorgehensweise, wie denn diese Ziele, die zum Sozialismus führen sollten, konkret umzusetzen seien.²⁴

Im Gothaer wie auch im Erfurter Programm waren der Konflikt zwischen einer stärker pragmatischen, eher sozial-demokratisch ausgerichteten und einer radikaleren, marxistisch-kommunistisch orientierten Richtung angelegt. Im Revisionismusstreit konkretisierten sich diese Differenzen, wie zu zeigen sein wird, sehr deutlich. Joseph Rován betrachtet die Unfähigkeit der SPD, „zwischen ‚Reformismus‘ und ‚Revolution‘ zu wählen, [...] als die Quelle großen Unheils und großer Ohnmacht.“²⁵

3 Das Marxismus-Verständnis Eduard Bernsteins vor dem Exil

Eduard Bernstein stammte, wie oben erwähnt, aus einem reformjüdischen Elternhaus. Sein Onkel Aaron war Leitartikler der liberalen „*Berliner Volks-Zeitung*“. Seine eigene Haltung als junger Mann kann man nach Lektüre seiner Biographie „*Sozialdemokratische Lehrjahre*“²⁶ bis etwa 1872 als unspezifisch links und interessiert an aktuellen politischen Fragen beschreiben. Er hatte mit Freunden einen Debattierklub namens *Utopia* gegründet, der sich nach dem sozialutopischen Roman von Thomas Morus benannt hatte.²⁷ Ein Buch, in dem das „*Prinzip des Privateigentums als eigentliches Hemmnis für die gerechte Güterverteilung*“ im Staate gesehen wird.²⁸

Bernstein selbst schreibt von „*ersten politischen Schulungen*“, die er im Februar 1872 erfahren habe.²⁹ Hier lernte er ‚Lassalleaner‘ und ‚Eisenacher‘ kennen, also Anhänger des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins/ADAV* und der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschland/SDAP*. Die Lassalleaner kann man als tendenziell stärker politisch-pragmatisch beschreiben, die einer Mitarbeit im Parlament positiv gegenüberstanden und sich eine kleindeutsche Lösung im Nationenwerdungs-Prozess vorstellen konnten. Zwei Lassallsche Kernanliegen sind es besonders, die im Gothaer-Einigungsprogramm der neuen *SAPD* standen: das ‚eherne Lohngesetz‘³⁰ und die ‚Errichtung von sozialistischen Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe‘³¹ in der Industrie und der Landwirtschaft.

Die immer stärker marxistisch gesonnenen Sozialdemokraten Bebels und Liebknechts lehnten dagegen eine aktive Mitarbeit im Parlament mehrheitlich ab und

²⁴ Miller/Potthoff 1988, S. 52ff.

²⁵ Rován, Joseph: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Frankfurt a.M. 1980, S. 64.

²⁶ siehe Bernstein 1928.

²⁷ Carsten 1993, S. 9ff.

²⁸ Briesemeister, Dietrich: Utopia. In: Kindlers Neues Literatur Lexikon. Studienausgabe. Bd. 11 Ma – Mo, München 1996, S. 962.

²⁹ Bernstein 1928, S. 5f.

³⁰ Ehernes Lohngesetz: Lassalle ging davon aus, dass der Arbeitslohn langfristig das Existenzminimum nicht über- und nicht unterschreiten könne. Das hatte Bedeutung für die Sozialdemokratie in Bezug auf die Frage ‚Klassenkampf als Arbeitskampf‘ oder ‚Erringung der Macht im Staat durch freie Wahlen‘. Vgl. Ehernes Lohngesetz. In: Gablers Wirtschaftslexikon. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55414/ehernes-lohngesetz-v3.html> (09.02. 2012)

³¹ Euchner, Walter: Ideengeschichte des Sozialismus in Deutschland. Teil I. In: Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Hrsg.: Helga Grebing, 2. Aufl., Wiesbaden 2005; S. 144.

tendierten eher zu einer großdeutschen Lösung. Die Nähe zu Karl Marx und Friedrich Engels ergab sich vor allem aus der Bekanntschaft von August Bebel und Wilhelm Liebknecht zu den beiden ‚Londonern‘ und der inhaltlichen Nähe zur *Internationalen Arbeiterassoziation*.³²

Sowohl die Lassalleaner als auch die Eisenacher verstanden sich als Sozialisten und hatten in der Analyse der sozialen Gesellschaftsumstände und im Endziel der jeweiligen Bewegung große Ähnlichkeiten. Die Unterschiede in den programmatischen Aussagen waren nicht sehr groß.³³ Den größten Unterschied zu Marx, der „den Staat vor allem als Unterdrückungsinstrument der herrschenden Klassen“ begriffen habe, sieht Heinrich Potthoff im Staatsverständnis Lassalles, der dem Staat den Zweck zugestanden habe, den Einzelnen „zu befähigen, eine Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihnen sämtlich als einzelnen schlechthin unersteiglich wäre.“³⁴ Diese und andere Differenzen sollten zu entsprechenden Problemen in der konkreten Parteiarbeit führen.

1872 trat Bernstein mit Freunden aus der *Utopia* in die *SDAP* ein und lernt noch am Eintrittstag August Bebel, den charismatischen Führer der jungen Partei, kennen. Im selben Jahr wurde er bereits, wenn auch nur als „zweiter Kassierer“, in den Parteivorstand gewählt.³⁵

Bernstein beschreibt in seiner Biographie eine starke Rivalität zwischen den Anhängern beider Gruppen. Er spricht sogar von einem „Bruderkampf.“³⁶ Zu den Arbeitern und zur Arbeiterschaft, wozu er sich ausdrücklich nicht zählte, empfand Bernstein eine große Verbundenheit und Nähe. Besonders betont er seine Freundschaft zu Ignaz Auer, dem er in den „*Sozialistischen Monatsheften*“ 1907 nachrief: „Ein großer Führer [der Sozialdemokratie] ist dahingegangen, in seiner Art ein Unvergleichlicher.“³⁷

Für die Partei war Bernstein in seiner Freizeit neben seiner Arbeit in der Bank in und um Berlin als Partei-Agitator im Einsatz. Seine Haltung in Theoriefragen war noch nicht sehr ausgebildet,³⁸ aber seiner Natur nach war er ein relativ offener und wenig dogmatischer Sozialist. Bernstein sah die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer Einigung der beiden sozialistischen Parteien.³⁹ Im Frühjahr 1875 arbeitete er auf einer Vorkonferenz am Einigungsprogramm mit. Die *SDAP* legte einen Programmentwurf vor, der weitgehend von Wilhelm Liebknecht entworfen worden war. Die Einigung fand dann 1875 in Gotha ohne Bernstein statt.⁴⁰

Wie wenig gefestigt Bernsteins Haltung in dieser Zeit in Sachen Marxismus war, lässt sich am Beispiel seines Umganges mit den Thesen des Marx-Kritikers Eugen Dühring sehen. Dessen 1871 erschienene Schrift „*Kritische Geschichte der Natio-*

³² Jäger, Hans-Peter: Eduard Bernsteins Panorama. Frankfurt a.M., Bern 1982, S. 24.

³³ Miller/Potthoff 1988, S. 33.

³⁴ Lassalle, Ferdinand: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. 2, S. 197f. zit. bei Miller/Potthoff 1988, S. 32.

³⁵ Bernstein 1928, S. 8ff.

³⁶ Bernstein 1928, S. 25.

³⁷ Bernstein, Eduard: Ignaz Auer, der Führer, Freund und Berater. In: Sozialistische Monatshefte, Jg. 13, 1907, S. 348.

³⁸ Bernstein schreibt allgemein zur Rezeption der Ideen Karl Marx: „Überhaupt waren die Grundgedanken der Marxschen Geschichts- und Gesellschaftstheorie zu jener Zeit in ihrer tiefen Bedeutung auch im Lager der Eisenacher noch wenig erfaßt.“ Bernstein, 1928, S. 46.

³⁹ Bebel, August: Aus meinem Leben. Berlin (Ost) 1978, S. 411.

⁴⁰ Bernstein 1928, S. 46 ff.

*nalökonomie und des Socialismus*⁴¹ fand große Resonanz in der jungen Sozialdemokratie und auch bei Eduard Bernstein. Ihm gefiel die „starke Betonung des liberalen Elements im Sozialismus“ und die „pragmatisch-positive(n) Form“ des Dühringschen Sozialismusmodells.⁴² Die Wirkung unter den Parteigenossen war groß. Friedrich Engels sah sich daher genötigt, im „Vorwärts“ unter Mithilfe von Marx eine „Anti-Dühring“ genannte Streitschrift zu veröffentlichen.⁴³ In dieser bis heute für die Rezeptionsgeschichte des Marxismus wichtigen Veröffentlichung, die 1878 auch als Buch erschien, gibt Engels einen auch für Nicht-Philosophen lesbaren Überblick über die „von Marx und mir [Engels] vertretene(n) dialektische(n) Methode und kommunistische(n) Weltanschauung“ und über die philosophischen, historischen und politökonomischen Aspekte der Lehre.⁴⁴

Die Lektüre des „Anti-Dühring“ hat Eduard Bernstein nach eigener Aussage zum überzeugten Marxisten gemacht. Der Text „erschien mir in allen wesentlichen Punkten unanfechtbar und ward so zu meinem sozialistischen Credo.“⁴⁵ Und an anderer Stelle: „Bebel wie ich waren durch Engels‘ Streitschrift gegen Dühring durchaus von der Marx-Engelschen Theorie über alle sonstigen Begründungen des Sozialismus überzeugt worden [...]“.⁴⁶ Euchner urteilt: „Nach seinem Anti-Dühring Erlebnis gehörte Bernstein zu den energischsten Verfechtern des von Engels geprägten Marxismusverständnisses.“⁴⁷ Das ist wegen der großen Zahl von einschlägigen Veröffentlichungen und Briefen sicher bis Anfang der 1890er Jahre hinein glaubhaft und zusätzlich durch die Tatsache belegt, dass Friedrich Engels solches Vertrauen in Bernstein hatte, dass er ihm und August Bebel „all manuskripts in my possession or control“ und fast alle Briefe vererbte und er Bernstein auch zu einem seiner Testamentsvollstrecker machte.⁴⁸

Bernstein selbst hat sich trotz der in den nächsten Abschnitten vorzutragenden Vorstellungen der Modifikation und Weiterführung der marxischen Thesen bis an sein Lebensende als Marxist bezeichnet. Aber neben Dühring und seinen Anschauungen gab es noch andere Theorie-Anfechtungen, denen Bernstein ausgesetzt war. Sein Mentor und ab 1878 auch Brotgeber war der schon erwähnte Publizist, Philanthrop und Mäzen der sozialdemokratischen Sache Karl Höchberg. Dieser hatte Bernstein gebeten, ihn als seinen Privatsekretär in die Schweiz zu begleiten. Höchberg war u. a. auch Finanzier der Zeitschrift „Zukunft“ und des „Jahrbuchs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“. Als Schüler des von „Lassalle inspirierten“ Neukantianers Friedrich Albert Lange war er Vertreter eines „ethisch begründeten Sozialismus, der sich mit der Marx-Engelschen Ethik-Abstinenz“ nicht vertrug.⁴⁹

Marx und Engels hatten erhebliche Bedenken in Bezug auf die in der Schweiz tätigen Sozialdemokraten einschließlich Höchberg. Insbesondere missfielen ihnen

⁴¹ Dühring, Eugen K.: Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus. Berlin 1871, Nachweis in der dnb: URL <http://d-nb.info/572926219> (14.02.2012).

⁴² Bernstein, Eduard: Entwicklungsgang eines Sozialisten; Leipzig 1924; zit. bei Gustafsson, Bo: Marxismus und Revisionismus, Frankfurt a.M. 1972, S. 79.

⁴³ Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. Veröffentlicht im „Vorwärts“ vom 3. Januar 1877 bis 7. Juli 1878. Die erste Buchausgabe erschien 1878 in Leipzig.

⁴⁴ Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Werke. Band 20; Berlin (Ost) 1962; S. 8.

⁴⁵ Bernstein, Eduard: Entwicklungsgang eines Sozialisten. Zit. bei Gustafsson 1972, S. 79.

⁴⁶ Bernstein 1928, S. 114.

⁴⁷ Euchner 2005, S. 161f.

⁴⁸ Zit. nach: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Gesamtausgabe (MEGA). Band 32. Berlin 1999; S. 54.

⁴⁹ Euchner 2005, S. 180 und S. 147f.

bestimmte Artikel in der Zeitung „Der Sozialdemokrat“, dem Sprachrohr der Partei während der Sozialistengesetze. Auch sollte Eduard Bernstein Georg von Vollmar als Redakteur nachfolgen. Bernstein schreibt über „das unbefriedigende Verhältnis zwischen uns in Zürich und den großen Meistern des wissenschaftlichen Sozialismus in London, Karl Marx und Friedrich Engels.“⁵⁰ Auf einer Reise im November 1880, die laut August Bebel ein „Kanossagang nach London“⁵¹ war, erreichten er und Bernstein eine vollständige „Verständigung mit den beiden Altmeistern der theoretischen Begründung des Sozialismus.“⁵²

Einen reformorientierten Ansatz entwickelte ab den 1890er Jahren der schon erwähnte Kollege und Mitarbeiter Bernsteins in Zürich Georg von Vollmar. Der Gründer der bayerischen Sozialdemokratie schlug ab etwa 1891 eine pragmatische Politik vor, mit der im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung Verbesserungen der sozialen und wirtschaftlichen Lage erreicht werden könnten.⁵³

Die offizielle Parteilinie jener Zeit wurde von der Bebel-/Kautsky-Interpretation der Marx-/Engelschen Lehre bestimmt. Karl Kautsky, Freund Bernsteins und wie dieser von Höchberg finanziert, war ab 1883 Chefredakteur der führenden sozialistischen theoretischen Monats-, später Wochenzeitschrift „Die neue Zeit“. Er war ebenfalls von Engels' „Anti-Dühring“ entscheidend geprägt worden.⁵⁴ Bis nach der Jahrhundertwende galt er als der wichtigste Marx-Theoretiker der Sozialdemokraten. Ingrid Gilcher-Holtey schreibt: „Er ist – wie immer man den theoretischen Gehalt seines Werkes beurteilt – die dominierende Gestalt des Marxismus der Zweiten Internationale.“⁵⁵⁵⁶

4 Bernstein und die sozialreformerischen Vorstellungen der Fabier

4.1 Die Fabian Society und der Sozialismus

Ab etwa 1888 entwickelten die Fabier, nachdem sie sich mit Marx und anderen sozialistischen Theorien auseinandergesetzt hatten, relativ klare Vorstellungen eines eigenen Sozialismus-Verständnisses für England.⁵⁷ In der oben bereits erwähnten sehr erfolgreichen Publikation „Fabian Essays in Socialism“, die zuerst 1889 erschien, schrieb Sidney Webb im Kapitel „Die Basis des Sozialismus“ unter dem Rubrum „Geschichte. Die Entwicklung des demokratischen Ideals“:

„All students of society who are abreast of their time, Socialists as well as Individualists, realize that important organic changes can only be (1) democratic, and thus acceptable to a majority of the people, and prepared for in the minds of all; (2) gradual, and thus causing no dislocation, however rapid may be the rate of progress; (3) not regarded as immoral by the mass of the people, and thus not subjectively demoralizing to them; and (4) in this country at any rate, constitu-

⁵⁰ Bernstein 1928, S. 115ff. u. Bernstein Exil, 1918, S. 162ff.

⁵¹ Bebel 1978, S. 622ff.

⁵² Bernstein 1928, S. 114.

⁵³ Steinberg, Hans-Josef: Die deutsche Arbeiterbewegung. In: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Hrsg. von Thomas Meyer u. a.; Band 1. Bonn 1984, S. 181.

⁵⁴ Steinberg, Hans-Josef: Kautsky. In: Lexikon des Sozialismus. Hrsg. Thomas Meyer u.a. Köln 1986, S. 294.

⁵⁵ Zweite Internationale: „Begriff für unterschiedliche Formen grenzüberschreitender Zusammenarbeit politischer und gewerkschaftlicher Arbeiterbewegungen 1889 – 1923.“ Aus: Klär, Karl-Heinz: Zweite (II.) Internationale. In Lexikon des Sozialismus. Köln 1986; S. 728ff.

⁵⁶ Gilcher-Holtey, Ingrid: Das Mandat des Intellektuellen. Berlin 1986, S. 252.

⁵⁷ Meyer, Thomas: Bernsteins konstruktiver Sozialismus. Berlin, Bonn 1977, S. 122.

*tional and peaceful.*⁵⁸

Dieses Selbstverständnis der Fabier markiert einen deutlichen Unterschied zu einer marxistisch angelegten – Revolution und Klassenkampf einbeziehenden – Programmatik, die im England der Webbs und Shaws nach deren Ansicht keinen Erfolg haben konnte. Alle zum Sozialismus führenden Veränderungen sollten demokratisch, also mehrheitskonform sein, schrittweise erfolgen, in einem allgemeinen Sinne moralisch sein, in jedem Fall verfassungsgemäß ablaufen und friedlich und gewaltlos durchgeführt werden. Das war keine revolutionäre, sondern eine reformorientierte, evolutionäre Sicht auf Veränderung. Der Marxismus war erst in den 1880er und 90er Jahren in England „*einer breiteren intellektuellen Öffentlichkeit bekannt*“ geworden und wurde auch unter den Fabians diskutiert, allerdings eher um an ihm „*die eigenen Positionen abzuklären.*“⁵⁹

Als Vorläufer fabischer Ideen wird in der Literatur regelmäßig auf Jeremy Bentham (1748 - 1832) und John Stuart Mill (1806 - 1873) verwiesen.⁶⁰ Bentham, der soziale Utilitarist, der einer größtmöglichen Zahl von Menschen das größtmögliche Glück bringen wollte und der Universal-Philosoph Mill, der aufbauend auf Bentham, aber weiterführend durch eine Betonung auch des geistigen „*Wohlbefindens*“ und eines Ausgleiches „*zwischen Individuum und Gemeinschaft*“⁶¹ werden auch von Edward R. Pease, mehr als ein Vierteljahrhundert Generalsekretär der *Fabian Society*, in „*The History of the Fabian Society*“ von 1916 neben dem Positivismus, Darwin und Henry George, als „*Haupteinflüsse*“ benannt.⁶²

Zentrales Anliegen der *Fabian Society* war eine deutliche Besserung der sozialen Verhältnisse im Vereinigten Königreich in einem sehr breiten Sinne. Dazu zählten Veränderungen in der Organisation der Verwaltung des Staates und der Kommunen, eine Erziehungs- und Bildungsreform, eine moderne Sozialpolitik und anderes mehr.⁶³ Nach Thomas Meyer bestehen keine Zweifel daran, „*daß die Fabian Society als unerläßliches Organisationsmittel für die Verwirklichung ihrer moralischen Ziele die Vergesellschaftung sowohl des Grundeigentums als auch des Kapitaleigentums angestrebt hat.*“⁶⁴ E. R. Pease schlussfolgert in seiner Geschichte der Fabier:

*„Der Fabianismus in England brach definitiv mit dem Marxschen Sozialismus. Er lehrte, daß der Sozialismus ohne eine ‚Katastrophe‘ in Form einer allgemeinen Volkserhebung auf die bestehenden Verhältnisse anwendbar sei; daß der Kampf der Sozialdemokratie parlamentarisch sei und sein solle; daß der Sozialismus seinen Einfluß durch die wachsende Bedeutung der Demokratie, des Staates, der Gemeinde, der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften schrittweise erweitere; und daß Marx‘ Wert-, Ausbeutungs- und Klassenkampftheorie aufgegeben werden müßten.“*⁶⁵

Die Fabier entwickelten keine Endzielutopie. Auch ihnen war der Weg das Ziel. Darin und in manch anderen Punkten waren sie den Bernsteinschen Vorstellungen sehr ähnlich.

⁵⁸ Webb, Sidney: *The Basis of Socialism. Historic. The Development of the Democratic Ideal*. In: *Fabian Essays in Socialism*. Hrsg.: George Bernard Shaw. New York 1891. URL: <http://www.econlib.org/library/YPDBooks/Shaw/shwFS1.html> (28.02.2012).

⁵⁹ Wittig, Peter: *Der englische Weg zum Sozialismus*. Berlin 1982, S. 116.

⁶⁰ So z.B. bei Peter Gay, 1954, S. 120 und vor allem bei Peter Wittig, 1982, ab S. 54.

⁶¹ Störig, Hans Joachim: *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*. Frankfurt a.M. 1976, S. 146 f.

⁶² Zit. bei Peter Gay, 1954, S. 122 Fußnote 50.

⁶³ Wittig 1982, S. 143ff.

⁶⁴ Meyer 1977, S. 124.

⁶⁵ Zitiert nach Gustafsson 1972, S. 180.

4.2 Bernstein in London: Kontakte und Begegnungen

Eduard Bernstein lebte und arbeitete seit 1878 in der Schweiz, wo er ab 1881 als Chefredakteur der Parteizeitung „*Der Sozialdemokrat*“ an entscheidender Stelle für die SPD wirken konnte. Und die Lektüre der in großer Stückzahl nach Deutschland geschmuggelten Zeitung zeitigte dort starke Wirkung. Bismarck drängte schließlich die Schweizer Behörden, Bernstein und eine Reihe weiterer SPD-Mitglieder aus der Schweiz auszuweisen. Das geschah im April 1888. Redaktion und Vertrieb siedelten nach London über. Ab Oktober desselben Jahres konnte die Publikation von dort wieder erscheinen.⁶⁶

Bernstein galt zu dieser Zeit als „*einer der angesehensten deutschen Marxisten*“, der „*nach Bebel [...] Engels am nächsten gestanden*“ hatte. „*Seine Artikel gingen von einem strikt marxistischen Standpunkt aus.*“⁶⁷ Gustafsson belegt diese Sicht mit einer Reihe von Artikeln aus dem „*Sozialdemokraten*“ und zwei Einzelschriften⁶⁸ aus dem Jahre 1885 und resümiert: aus Bernstein „*sprach unzweifelhaft ein orthodoxer Marxist.*“ Er war als solcher geachtet und „*er hatte eine Position, er war Engels Vertrauter.*“⁶⁹

Als politischer Geist und wegen seines berufsnotwendigen Interesses hatte Bernstein häufigen und intensiven Kontakt zu allen sozialistischen Kräften in England. „*Von Englands sozialistischen Intellektuellen*“ handelt ein Kapitel seiner Biographie.⁷⁰ Als Korrespondent der deutschen sozialdemokratischen Presse war er natürlich gehalten, die einschlägigen englischen Veröffentlichungen zur Kenntnis zu nehmen und bei wichtigen Veranstaltungen der entsprechenden politischen Akteure zu erscheinen. Die Szene war Bernstein nicht ganz fremd, da er vor seinem Umzug nach London bereits anlässlich seiner insgesamt drei Besuche bei Marx und vor allem Engels einige bekannte Sozialisten und Gewerkschafter hatte kennenlernen können. So Henry Mayers Hyndman, Führer der *Social Democratic Federation*, William Morris, Gründer der *Socialist League* und Edward Aveling, Lebensgefährte von Eleanor Marx, mit der Bernstein und seine Frau später Freundschaft schließen sollten.⁷¹ Gegen Ende des Jahres 1888 waren die Bernsteins bei dem wichtigen Fabier Hubert Bland und dessen Frau zu Gast.⁷²

Vorträge der Fabier hat Eduard Bernstein häufiger besucht. Dort traf er neben anderen auch G. B. Shaw, „*der englische Sozialist, der wohl am weitesten in der Welt bekannt ist.*“⁷³

Bernstein hatte nach eigenem Bekunden „*zunächst ein Vorurteil gegen die Fabianer*“ und er hielt sich „*daher persönlich von ihnen zurück. Ihr ganzes Tun und Treiben widersprach so sehr dem Geist der Bewegung, wie er mich beseelte, daß ich beim Anhören ihrer Diskussionen manchmal etwas wie Frösteln empfand.*“⁷⁴

Diese Sicht formuliert Bernstein, nach dem hier in Rede stehenden Zeitraum 1918 in einem Rückblick auf sein politisches Leben. Und die später häufiger geäußerte Meinung, dass die Bernsteinschen politischen Vorstellungen der späten 1890er

⁶⁶ Carsten 1993, S. 43.

⁶⁷ Gustafsson 1972, S. 79 u. S. 81.

⁶⁸ Die Titel lauten: „*Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter*“ und „*Gesellschaftliches und Privateigentum*“ und erschienen 1885 in Hottingen-Zürich.

⁶⁹ Gustafsson 1972, S. 84.

⁷⁰ Bernstein 1918, S. 239 – 270.

⁷¹ Bernstein 1918, S. 185.

⁷² Hubert Bland war Gründungsmitglied und Schatzmeister der *Fabian Society*.

⁷³ Frei, Herbert: *Fabianismus und Bernsteinscher Revisionismus*. Bern u.a. 1979, S. 96.

⁷⁴ Bernstein 1918, S. 245.

Jahre eine deutsche Adaption der Ansichten der Fabier seien, widersprach Bernstein selbst vehement. 1924 schrieb er in einem autobiographischen Bericht:

*Die verschiedentlich verbreitete Meinung zum Beispiel, ich sei durch das Vorbild des englischen Fabianismus zu meinem Revisionismus bekehrt worden, ist völlig irrig. Ich habe durch nähere Bekanntschaft mit dem Verein der Fabier und hervorragenden seiner Führer ihn und sein Wirken würdigen gelernt, bin mir aber nie im Unklaren gewesen, daß die besondere Art ihrer Agitation so durchaus den englischen Verhältnissen angepaßt war, daß jeder Versuch, sie auf dem Festland nachzuahmen, notwendigerweise fehlschlagen müsse. Damit soll nicht gesagt werden, daß ich nicht auch manches von den Fabianern gelernt habe. [...] Aber mit den speziellen Fragen des Revisionismus haben diese Veröffentlichungen wenig zu tun. [...] Was auf mein sozialistisches Denken den entscheidenden Einfluß ausübte, waren nicht Kritiken der Doktrin, sondern Berichtigung von Annahmen in bezug auf Tatsachen.*⁷⁵

Während seiner Zeit in England haben einige seiner Genossen Bernstein in dieser Hinsicht anders wahrgenommen. So erwähnte Engels im August 1892 in einem Brief an Bebel die „Fabianschwärmerei“ Bernsteins, ging aber davon aus, dass „die Überschätzung der Fabians seiner Krankheit geschuldet“ sei „und daß sie sich legen wird, wenn man nicht auf diesem Thema herumreitet.“ Bernstein war während der Arbeit an den Lassallschen Werken, deren Herausgabe er in London vorbereitete, nervös erkrankt.⁷⁶ Engels selbst lehnte „die theoretischen Konzeptionen“ und die „politische Taktik“ der Fabier „scharf ab“. Auch Franz Mehring, Wilhelm Liebknecht und Victor Adler zeigten sich irritiert über Bernstein.⁷⁷

Dessen eigene Äußerungen über die Fabier während der 1890er Jahre entwickelten sich deutlich positiver als oben ausgeführt. So schrieb er Ende Oktober 1895 an Kautsky:

*Gestern war ich in der ‚Fabian Society‘, den zweiten Wintervortrag anhören. Derselbe, von einem Mitglied der ‚Ind[ependent] Labour Party‘ gehalten, gefiel mir sehr. [...] Die Fabians haben eine gute Seite, sie hängen nicht an der Phrase, sondern gehen den Sachen auf den Grund. Dadurch kommen sie in der Praxis dem Marxismus sehr viel näher als fast alle hiesigen ‚Marxisten‘. [...] Ich will jetzt sehen, einem besseren Verständnis dafür, was Marx gelehrt, die Wege zu bahnen.*⁷⁸

Bemerkenswert ist hier der letzte Satz, der deutlich macht, dass Bernstein Marxist sein und bleiben, aber einem besseren, weiterentwickelten Verständnis zum Durchbruch verhelfen wollte.

Am 07.02.1897 schreibt Bernstein beiläufig an Kautsky: „Bax hat Recht, ich bin ein Fabier, denn sie sind die einzigen Sozialisten, von denen man hier etwas lernt. Die anderen sind Utopisten oder Dutzendagitatoren.“⁷⁹ Ernest Belfort Bax, Mitbegründer der *British Socialist Party*, hatte in der Zeitschrift „Justice“ im November 1896 behauptet „Bernstein [habe] aufgehört, Sozialdemokrat zu sein, und sei zum Fabier herabgesunken.“⁸⁰

Mindestens bei zwei Gelegenheiten hat Bernstein selbst einen Vortrag vor den Fa-

⁷⁵ Bernstein 1930, S. 211.

⁷⁶ Engels an Bebel, 20.08.2892. Engels Briefe an Bebel. Zit. bei Carsten 1993, S. 63.

⁷⁷ Gustafsson 1972, S. 129ff.

⁷⁸ Bernstein, Eduard; Kautsky, Karl: Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895 – 1905). Frankfurt a. M., New York 2003, S. 16f.

⁷⁹ Bernstein an Kautsky, 07.02.1897. In: Bernstein/Kautsky 2003, S. 362.

⁸⁰ Bernstein an Kautsky, 07.02.1897. Fußnote 26. In: Bernstein/Kautsky 2003, S. 362.

biern gehalten. Im Juni 1894 sprach er über den Sozialismus in Deutschland.⁸¹ Wichtiger noch war sein Vortrag am 29.01.1897, mit dem er versuchte, die ‚wirkliche‘ Lehre von Karl Marx vorzustellen. Mit *„What Marx really taught“*⁸² kam Bernstein aber offensichtlich an die Grenzen dessen, was er noch an der orthodoxen Sicht der marxischen Lehre verteidigen konnte und was nicht. So schrieb er im Oktober 1898 im Rückblick auf diesen Vortrag an Bebel:

*„Bis noch vor zwei Jahren habe ich vielmehr versucht, durch ‚Ziehen‘ der marxistischen Lehre sie mit der Praxis in Einklang zu bringen. Bezeichnender od[er] auch begreiflicher Weise wurde mir das Unmögliche dies Vorhabens erst völlig klar, als ich vor anderthalb Jahren im Verein der Fabier einen Vortrag darüber hielt, ‚Was Marx wirklich lehrte‘. Ich habe das Manuskript des Vortrages noch, es ist ein abschreckendes Beispiel wohlmeinenden ‚Rettungsversuchs‘. [...] Was nöthig ist, ist vielmehr, sich darüber klar zu werden, worin Marx noch recht hat und worin nicht.“*⁸³

4.3 Veränderungen im Bernsteinschen Marxismus-Verständnis

Erste Zweifel an seinem Marxismus-Verständnis müssen Bernstein schon relativ früh gekommen sein. August Bebel schrieb im Oktober 1898 in einem mahnenden Brief über die von ihm wahrgenommenen Veränderungen in Bernsteins Anschauungen und spricht dabei von *„Mausering“*.⁸⁴ Diesen Ausdruck greift Bernstein in seiner Antwort an Bebel, die auch auf den Vortrag vor den Fabiern zur ‚Marx-Rettung‘ Bezug⁸⁵ nimmt, wieder auf:

*„Diese Mausering ist das Resultat einer sehr langen Entwicklung, oder vielmehr, es hat sehr lange gedauert, bis ich mir völlig klar wurde, dass diese Mausering sich nicht bloss auf Spezialfragen bezog, sondern in das Fundament des Marxismus eingriff.“*⁸⁶

Bernstein datiert den Beginn seiner Zweifel auf die Ausarbeitung von zwei Rezensionen⁸⁷ zu Büchern, in denen Kritik an Marx geübt wurde.⁸⁸ Bernstein war *„darauf bedacht, die von den beiden Hochschullehrern an Marx geübte Kritik zu entkräften“*. Das sei ihm auch weitgehend gelungen. *„Doch habe ich mir schon damals nicht verhehlt, daß damit die von ihnen [...] aufgeworfenen Einwände noch nicht schon samt und sonders erledigt waren.“*⁸⁹ Die Artikel entstanden in den Jahren 1891 und 1893.

An vier Schlagwörtern aus dem Wörterbuch des Marxismus soll die Veränderung im Bernsteinschen Denken gegenüber der zeitgenössisch in der SPD herrschenden Marx-Rezeption beispielhaft aufgezeigt werden.

⁸¹ Frei 1979, S. 103.

⁸² Eine Übersetzung der Vortrags-Zusammenfassung, der *„Fabian News“* vom Jan. 1897, bietet Helmut Hirsch: Der ‚Fabier‘ Eduard Bernstein. Berlin, Bonn 1977 auf den Seiten 121 – 123.

⁸³ Eduard Bernstein an August Bebel. 20.10.1898 In: Victor Adler, Briefwechsel mit August Bebel und Karls Kautsky sowie Briefe von mir und an Ignaz Auer, Eduard Bernstein usw.. Wien 1954 zit. bei Bernstein/Kautsky Briefe 2003, S. 363.

⁸⁴ Bebel an Bernstein am 16.10.1898. In Victor Adler, Briefwechsel...1954 zit. bei Gustafsson 1972, S. 131.

⁸⁵ Siehe Fußnoten 82 u. 83 in dieser Arbeit.

⁸⁶ Bernstein an Bebel am 20.10.1898, zit. bei Frei 1979, S. 95.

⁸⁷ Bernstein, Eduard: Carlyle und die sozialpolitische Entwicklung Englands. In: Die neue Zeit, Jg. 9, 1. Bd. (1891), H. 21 - 23, S. 665 – 673, 693 – 701 u. 739 – 736 und Bernstein, Eduard: Der neueste Vernichter des Sozialismus. In: Die neue Zeit, Jg. 11, 1. Bd. (1893), H. 16 u. 17, S. 502 – 508 u. 534 – 539.

⁸⁸ Schulze-Gävernitz, Gerhart: Zum sozialen Frieden. Leipzig 1890 und Wolf, Julius: Sozialismus und kapitalistische Gesellschaftsordnung Stuttgart: Cotta 1892.

⁸⁹ Bernstein 1930, S. 209.

4.3.1 Klassenkampf

Beginnend mit den berühmten Worten: „*Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen*“, entwickeln Marx und Engels im ersten Kapitel des „*Kommunistischen Manifestes*“ bereits 1848 die Theorie des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, das im Zuge der Industrialisierung verarmt und durch Zusammenschluss schließlich die Ausbeuter vernichtet. „*Der Untergang*“ der Bourgeoisie „*und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.*“⁹⁰

Ähnlich die Rhetorik im Erfurter Programm der SPD von 1891, wo es u.a. heißt:

„*Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist.*“⁹¹

Die Anschauung des Klassenkampfes war im Selbstverständnis der Arbeiterklasse ein Kernbestandteil des Marxismus und wurde von einer großen Gewissheit getragen. Sie bestärkte den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl der arbeitenden Bevölkerung. Die daraus resultierenden Handlungen und Forderungen in der deutschen Sozialdemokratie waren durchaus weniger umstürzlerisch.⁹²

Im Nachwort⁹³ zur „*Geschichte des britischen Trade Unionismus*“ modifiziert Eduard Bernstein im Jahre 1895 diese Klassenkampfvorstellungen in vorsichtigen Worten, indem er den Charakter der Klassenkämpfe als wesentlich weniger akut beurteilt und formuliert, dass in der „*modernen bürgerlichen Gesellschaft mit ihrer außerordentlichen Vielheit von Interessengruppen und Wechselbeziehungen [...] es fast unvermeidlich [sei], daß tiefe Gegensätze zeitweise vor Augenblicks-problemen aus dem Gesichtskreis verloren gehen [...]*.“ Er selbst nennt diese Haltung eine „*wesentliche Rektifizierung [...] der Lehre vom Klassenkampf.*“⁹⁴ Später führte Bernstein diese Anschauungen noch weiter und klarer aus.⁹⁵

4.3.2 Zerfall des Mittelstandes

Der orthodoxe Marxismus geht von einem Zerfall des Mittelstandes oder, wie im „*Manifest*“ ausgeführt, der Mittelstände, aus. „*Alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab. [...] So rekrutiert sich das Proletariat aus allen Klassen.*“⁹⁶ Wie bereits beim Klassenkampfbegriff zitiert, werde die Bourgeoisie untergehen und der Sieg des Proletariats sei „*unvermeidlich*“.⁹⁷

Die SPD folgte im Erfurter Programm 1891 dieser Ansicht: „*Für das Proletariat und die versinkenden Mittelschichten – Kleinbürger, Bauern – bedeutet sie [die Monopolisierung der Produktionsmittel durch die Bourgeoisie] wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung,*

⁹⁰ Marx, Karl; Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Parteien. Berlin (Ost) 1968, S. 42 und S. 57.

⁹¹ Miller/Potthoff 1988, S. 312.

⁹² Siehe auch 2.3, S. 6 dieser Arbeit.

⁹³ Dieses Buch (s. Fußnote 94) wurde von Regina Bernstein übersetzt und von Eduard Bernstein mit einem wohlwollenden Nachwort versehen.

⁹⁴ Webb, Sydney; Webb, Beatrice: Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus. Nachwort von Eduard Bernstein. Stuttgart 1895 zitiert bei Gustafsson 1972, S. 141.

⁹⁵ Siehe zu Klassenkampf in dieser Arbeit auch unter Punkt 4.3.4.

⁹⁶ Marx/Engels 1890, S. 51f.

⁹⁷ Marx/Engels 1890, S. 57.

der Erniedrigung, der Ausbeutung. “ Und das mit „*Naturnotwendigkeit.*“⁹⁸

Bernstein teilte aufgrund seiner eigenen Erfahrungen und entsprechender Statistiken diese Sehweise nicht. Er konstatierte deutlichen Korrekturbedarf an der Marx-/Engelschen Sicht. Er sah, dass es viele und zunehmend Großbetriebe und Konzerne gab, war aber der Ansicht, dass die moderne Wirtschaft sich stetig diversifiziere und es ständig neue kleine und mittlere Betriebe geben werde. Die Statistiken *„sagen uns bloß nicht, dass die Zunahme der Großbetriebe die Verminderung der mittleren Betriebe bedeute, sondern lassen vielmehr der Vorstellung Raum, als ob es sich da lediglich um ein Nebeneinander handelte, und nicht um einen Kampf ums Dasein gegeneinander.“*⁹⁹ Ein Verschwinden des Mittelstandes werde es nach Bernstein nicht geben.

4.3.3 Dialektischer Materialismus

Marx nutzt als Denkmethode den sogenannten dialektischen Materialismus. *„Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“*¹⁰⁰

Eduard Bernstein widmet dieser Methodenfrage ein ganzes Kapitel in dem Buch, das als die wichtigste Schrift des sogenannten Revisionismus gelten muss: *„Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie.“*¹⁰¹ Die Dialektik, die Marx nach Engels *„wieder vom Kopf auf die Füße gestellt“*¹⁰² habe, sei indes *„keine einfache Sache.“* Er belegt an Beispielen, dass die Nutzung dieser Methode zu falschen Schlüssen führen kann und damit der Sozialdemokratie konkret schadet. Er spricht von dem Widerspruch der einerseits genauen Erforschung der wirtschaftlichen Gesellschaftsstruktur und der gleichzeitigen Vernachlässigung der einfachsten Tatsachen, *„daß dieselbe Lehre, die von dem maßgebenden Einfluß der Ökonomie über die Gewalt ausgeht, in einem wahren Wunderglauben an die schöpferische Kraft der Gewalt ausläuft, und daß die theoretische Erhebung des Sozialismus zur Wissenschaft so häufig in eine Unterordnung der Ansprüche jeder Wissenschaftlichkeit unter die Tendenz ‚umschlägt‘.“* Engels hätte *„mit der Hegeldialektik abrechnen müssen. Sie ist das Verräterische in der Marxschen Doktrin, der Fallstrick, der aller folgerichtigen Betrachtung der Dinge im Wege liegt.“*¹⁰³

Karl Kautsky, der Bernstein quasi parteiamtlich in einer *„Antikritik“* widerspricht, fragt mit Engels rhetorisch: *„Was bleibt aber vom Marxismus übrig, wenn man ihm die Dialektik nimmt, die sein ‚bestes Arbeitsmittel‘ und ‚seine schärfste Waffe‘ war?“*¹⁰⁴

⁹⁸ Miller/Potthoff 1988, S. 312.

⁹⁹ Bernstein, Eduard: Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus. - Teil II: Probleme des Sozialismus. 4. Aufl.; Berlin 1904. In: Bernstein, Eduard: Texte zum Revisionismus. Bonn 1977, S. 72.

¹⁰⁰ Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band; In: Karl Marx, Friedrich Engels, Werke Band 23; 8. Aufl. Berlin (Ost): Dietz 1972, S. 27.

¹⁰¹ Die erste Ausgabe dieser Zusammenfassung der Bernsteinschen Gedanken für eine Sozialdemokratie auf Basis eines aktuell verstandenen Marxismus erschien 1899 bei Dietz in Stuttgart.

¹⁰² Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. (Nach der ersten Auflage Stuttgart 1899). Berlin 1991, S. 35.

¹⁰³ Bernstein 1899, S. 40f.

¹⁰⁴ Kautsky, Karl: Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Stuttgart 1899, S. 22.

4.3.4 Zusammenbruchs- oder Katastrophentheorie

Diese Begrifflichkeit stammt nicht von Marx oder Engels und findet so auch keinen Niederschlag im Parteiprogramm der SPD. Aber ohne Zweifel haben Texte von Marx im „*Kommunistischen Manifest*“ und im ersten Band des „*Kapitals*“ insbesondere in den Kapiteln 23 und 24 einen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems vorausgesagt. So spricht das „*Manifest*“ von einem „*Bürgerkrieg*“, der „*in eine offene Revolution*“ mündet, in der „*durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet*.“¹⁰⁵ In „*Das Kapital*“ äußert Marx sich ebenfalls einschlägig. Das Proletariat wachse immer stärker, die Verelendung der großen Massen nehme unablässig zu und der Monopolprozeß des Kapitals setze sich stetig fort. Wenn dieser Prozess die alte Gesellschaft zersetzt habe und die kapitalistische Produktionsweise funktioniere, sei die Geschichte an dem Punkt, an dem sie umschlage.

*„Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. [...] Je ein Kapitalist schlägt viele tot. [...] Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“*¹⁰⁶

Dieses ‚Transformationsmodell‘ sah Bernstein in der Praxis nicht bestätigt. „*Überall in vorgeschritteneren Ländern sehen wir den Klassenkampf mildere Formen annehmen.*“ Streiks würden heute vom bürgerlichen Publikum verständnisvoller aufgenommen werden als früher. „*Sagt das auch nicht – um mit Marx zu reden – ‚daß morgen Wunder geschehen werden‘, so zeigt es doch einen hoffnungsvolleren Weg als die Katastrophentheorie. [...] Wir setzen heute durch Stimmzettel, Demonstration und ähnliche Pressionsmittel Reformen durch, für die es vor hundert Jahren blutiger Revolutionen bedurft hätte.*“¹⁰⁷

5 ‚Probleme des Sozialismus‘ und der Revisionismusstreit

Im Jahre 1897 fasste Bernstein seine Vorstellungen in einer Artikelserie für „*Die neue Zeit*“ unter dem Titel „*Probleme des Sozialismus*“ zusammen.¹⁰⁸ Die Arbeiter wurden sehr interessiert von der Sozialdemokratie aufgenommen, weil der Unterschied zwischen Theorie und Praxis in der SPD offensichtlich war. In sächsischen Zeitungen griffen Alexander Helphand unter dem Pseudonym Parvus und Rosa Luxemburg Bernstein an. Ein zentraler Punkt war dabei die Frage des Endziels des Sozialismus. Bernstein hatte geäußert: „*Ich gestehe es offen, ich habe für das, was man gemeinhin unter ‚Endziel des Sozialismus‘ versteht, außerordentlich wenig Sinn und Interesse. Dieses Ziel, was immer es sei, ist mir gar nichts, die Bewegung alles.*“¹⁰⁹ Die Diskussion in der Partei war so stark, dass Bernstein dem Parteitag der SPD 1898 in Stuttgart einen persönlichen Brief mit einer Zusammenfassung seiner Ansichten sandte, den August Bebel selbst vortrug.¹¹⁰ Kautsky nahm ablehnend Stellung und Wilhelm Liebknecht äußerte, dass „*für Bernstein der Aufenthalt in England verderblich geworden*“ sei. Er lasse

¹⁰⁵ Marx/Engels 1890, S. 56.

¹⁰⁶ Marx Kapital 1890, S. 790f.

¹⁰⁷ Bernstein 1899, S. 12f.

¹⁰⁸ Bernstein, Eduard: Probleme des Sozialismus. Eigenes und Übersetztes. In: Die neue Zeit, Jg. 15, 1. Bd. (1897), S. 164–171, 204–213, 303–311, 772–782, 2. Bd. (1897), S. 100–107, 138–143.

¹⁰⁹ Bernstein, Eduard: Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft. In: Die neue Zeit, Jg. 16, 1. Bd. (1898), S.484-497, 548-557.

¹¹⁰ Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der SPD. Abgehalten zu Stuttgart vom 3.-8.10.1898. Berlin 1898, s. S. 122-125.

„sich imponieren von der kolossalen und zu gleicher Zeit demokratischen Entwicklung der englischen Bourgeoisie.“¹¹¹

Das schon genannte Hauptwerk Bernsteins „*Die Voraussetzungen des Sozialismus...*“¹¹² erschien dann schließlich im Frühjahr 1899. Diese Veröffentlichung verschärfte noch einmal die Diskussion und der Parteitheoretiker Karl Kautsky sah sich genötigt, eine Auseinandersetzung mit Bernsteins Thesen durch Veröffentlichung der „*Antikritik*“ vorzunehmen.¹¹³ Die Diskussion innerhalb der Partei war weiter so heftig, dass August Bebel auf dem Parteitag 1899 in Hannover ein Grundsatzreferat von sechs Stunden hielt, dem sich endlose Diskussionen anschlossen und schließlich nach dreieinhalb Tagen ein Schlusswort von Bebel in dieser Sache nötig war. Die Resolution zur ‚Bernstein-Debatte‘, die mit 216 gegen 21 Stimmen angenommen wurde, betont die Notwendigkeit des Klassenkampfes, erlaubt partielle parlamentarische Betätigung, misst genossenschaftlichen Anstrengungen keine Bedeutung „für die Befreiung der Arbeiterklasse aus der Lohnsklaverei“ bei und schließlich sehe die Partei keinen Grund „eine demokratisch-sozialistische Reformpartei zu werden.“¹¹⁴

Ignaz Auer, dem man Sympathien für Bernstein und dessen Ansichten unterstellen darf, schrieb: „*Hältst Du es wirklich für möglich, dass eine Partei, die eine fünfzig Jahre alte Literatur, eine fast vierzig Jahre alte Organisation und eine noch ältere Tradition hat, im Handumdrehen eine solche Wendung [in ihren programmatischen Vorstellungen] machen kann? [...] Mein lieber Ede, das, was Du verlangst, so etwas b e s c h l i e s s t man nicht, so etwas s a g t man nicht, so etwas t u t m a n . Unsere ganze Tätigkeit [...] war die Tätigkeit einer sozial-demokratischen Reformpartei. Eine Partei, die mit den Massen rechnet, kann auch gar nichts anderes sein.*“¹¹⁵

Die Debatte ging weiter, ja sie spitzte sich eher noch zu. Zwar gab es durchaus Gleichgesinnte wie Wolfgang Heine, Eduard David und Georg von Vollmar, aber gegen die Phalanx der Parteihierarchie einschließlich Bebel, Liebknecht, Kautsky und der vereinigten Linken unter der charismatischen Rosa Luxemburg, war schwer Kurs zu halten. „*Niemand wollte ein Revisionist sein, er [Bernstein] auch nicht, nachdem diese Kennzeichnung zu einem Schimpfwort zu werden drohte.*“¹¹⁶

Der Begriff ‚Revision‘ wurde das erste Mal von Bruno Schönlank auf dem SPD-Parteitag in Breslau im Oktober 1895 gebraucht, der, die spätere Debatte antizipierend, von der „*Revision der Vorstellungsweise in der Partei*“ sprach.¹¹⁷ Parvus schrieb unter dem Obertitel „*Opportunismus in der Praxis*“ über den „*Bernstein Revisionismus*.“¹¹⁸ Dabei nutzte der Autor gleich zwei Pejorative, die ‚linke‘ Sozialdemokraten und später die Kommunisten gerne den ‚rechten‘ Sozialdemo-

¹¹¹ SPD 1898, S. 133f.

¹¹² Siehe auch Fußnoten 101 und 102. Das Buch wird bis heute immer wieder aufgelegt. Die letzte deutsche Ausgabe stammt aus dem Jahre 1991 aus dem Dietz Verlag Berlin.

¹¹³ Kautsky 1899, S. 18.

¹¹⁴ Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der SPD. Abgehalten zu Hannover vom 9. bis 14.10.1899. Berlin 1899, S. 94-244 u. S. 243f.

¹¹⁵ Bernstein 1907, S. 345f. (Sperrungen so im Original).

¹¹⁶ Grebing, Helga: Der Revisionismus. Von Bernstein bis zum ‚Prager Frühling‘. München 1977, S. 36.

¹¹⁷ Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der SPD. Abgehalten zu Breslau vom 6. - 12.10.1895. Berlin 1895, S. 152.

¹¹⁸ Helphand, Alexander (Parvus): Der Opportunismus in der Praxis. 5. Der Bernsteinsche Revisionismus. In: Die neue Zeit, Jg. 19, 2. Bd. (1901), H. 50, S. 740 – 748.

kraten zugeschrieben: ‚Revisionismus‘¹¹⁹ und ‚Opportunismus‘¹²⁰. Unter taktischen Gesichtspunkten war diese Begrifflichkeit für Bernstein und seine Sache außerordentlich negativ: damit unterstellte man den Abfall von der reinen Lehre und überhaupt Abträgliches gegenüber der guten Sache, die sich selbst Wissenschaftlichkeit und Naturnotwendigkeit zubilligte. Bernstein fügte sich in sein Schicksal und verwendete den Begriff Revisionismus in seinen eigenen Schriften. 1903 sagt Bernstein laut Protokoll auf dem Parteitag: *„Ich nehme keinen Anstand Ihnen von vorneherein zu erklären, ich bin Revisionist (Bravo!), ja wenn Sie noch mehr wollen, ich bin sogar Bernsteinianer! (Große Heiterkeit).“*¹²¹

Die Niederlagen der Revisionisten auf den Parteitagen setzten sich fort. Bernstein konnte 1901 nach Deutschland zurückkehren, weil seine Haftbefehle nicht weiter verlängert worden waren. Er verdiente seinen Lebensunterhalt, wie bereits erwähnt, als Publizist. Er war ein einfaches Parteimitglied und kein Funktionsträger der SPD. Auf dem Parteitag 1903 wurde schließlich nach heftigen Reden gegen, durch Bebel und Kautsky, und entsprechenden Repliken für, durch von Vollmar und Bernstein, eine harte und klare Resolution gegen den Revisionismus beschlossen, die mit 288 gegen 11 Stimmen angenommen wurde.

Von diesem Zeitpunkt an gewannen, auch durch wachsenden Einfluss der immer selbstständiger werdenden Gewerkschaften, die in der Massenstreikdebatte zum gleichberechtigten Partner der Partei aufstiegen, die Revisionisten etwas mehr an Boden. Rosa Luxemburg sprach auf dem Jenaer Parteitag 1913 von einem *„üblichen revisionistischen Drittel“* der Parteitagsdelegierten.¹²² Im Ersten Weltkrieg brachen die alten Gegensätze zwischen ‚linken‘ und ‚rechten‘ Sozialdemokraten wieder voll auf und führten zu einer Parteispaltung. Aus dem *Spartakusbund* und Teilen der *Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands/USPD*, die sich 1917 von der *Mehrheits-SPD* abgespalten hatten, gründete sich Ende 1918 die *Kommunistische Partei Deutschlands/KPD*. In der SPD gab es weiter die Spannung zwischen Theorie und Praxis. Einerseits sollte der Staat ein sozialistischer werden, andererseits versuchte die Partei, eine praktische Reformpolitik zu betreiben.¹²³ Diese Spannung ist erst 1959 (vorläufig) abgeschlossen worden: *„Das unentschiedene Nebeneinander von zwei Konzepten und der Widerspruch zwischen revolutionärer Theorie und reformistischer Praxis wurden erst 1959 mit dem Godesberger Programm zu Gunsten des reformsozialistischen Ansatzes entschieden, als ‚Bernstein auf der ganzen Linie gesiegt hat‘ (Carlo Schmidt).“*¹²⁴

6 Bernstein, die Fabier und die Folgen

Diese Arbeit befasst sich mit der Frage, ob und wenn ja, in welchem Umfang, Eduard Bernstein von der englischen *Fabian Society* in seiner politischen Haltung

¹¹⁹ *„Im orthodoxen Marxismus gilt er [der Revisionismus] als ausschließendes Verdikt für den Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse und den theoretischen ‚Wahrheiten‘ und Prinzipien des Sozialismus.“* Aus: Meyer, Thomas: Revisionismus. In: Lexikon Sozialismus 1986, S. 527.

¹²⁰ *„Von kommunistischer Seite benutzt, um Reformbestrebungen der Sozialdemokratie zu verunglimpfen...“* Aus: Leonhard, Wolfgang: Opportunismus. In: Lexikon Sozialismus 1986, S. 467.

¹²¹ Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der SPD. Abgehalten zu Dresden vom 13. - 20.09.1903. Berlin 1903, S. 390.

¹²² Luxemburg, Rosa: Rede auf dem Parteitag Jena 1913. In: Weber, Hermann: Das Prinzip Links. Berlin 1992, S. 118.

¹²³ Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa. Hrsg.: Frank Wende. Stuttgart 1981, S. 125f.

¹²⁴ Heimann, Horst: Die SPD wird Volkspartei – das Godesberger Programm. Vorwärts 9/2004.

URL: http://www.vorwaerts.de/artikel_archiv/33752/die-spd-wird-volkspartei-das-godesberger-programm.html (12.03.2012).

beeinflusst wurde. Es soll an einigen Beispielen versucht werden, die Sicht der Fabier und Bernsteins in wichtigen Sachfragen zu vergleichen.

6.1 Demokratie als Prinzip

Bernsteins zentrale Frage ist die gleiche, die auch die Fabier stellen: Wie ist der Übergang in die von uns gewünschte neue, sozialistische Welt erreichbar? Und beide, die Fabier und Bernstein, geben als zentrale Antwort: auf demokratischem Wege. So spricht Sydney Webb an allererster Stelle davon, dass „*important organic changes can only be (1) democratic, [...]*“¹²⁵ und Bernstein formuliert so: „*Die Demokratie ist Mittel und Zweck zugleich. Sie ist das Mittel der Er kämpfung des Sozialismus, und sie ist die Form der Verwirklichung des Sozialismus. [...]* Die Demokratie ist prinzipiell die Aufhebung der Klassenherrschaft, wenn sie auch noch nicht die faktische Aufhebung der Klassen ist.“¹²⁶

6.2 Transformation/Zusammenbruchs- oder Katastrophentheorie

Thomas Meyer nennt die spezifische Vorstellung der Fabier für das Übergangsmodell zum Sozialismus, in „*Abwendung vom anerkannten marxistischen Paradigma der Transformation*“¹²⁷ einen „*konstruktiven Evolutionismus*“, dem eigen sei, dass trotz der radikalen Zielsetzung der Weg nur graduell in Teilschritten und in Teilstrukturen zu verwirklichen sei. Grund sei die Komplexität der modernen, kapitalistischen Industriegesellschaft.¹²⁸ Hinzu komme die Sicht F. A. Langes, dessen Vorstellungen Bernstein gut kannte, der nach Meyer so argumentiere: „*Das ausschlaggebende Moment für die Zug-um-Zug-Strategie ist die Notwendigkeit der sozialen und technischen Lernprozesse der Arbeiterklasse als Voraussetzung umfassender Gleichheit und Selbstbestimmung.*“¹²⁹ Meyer folgert, dass Bernstein „*seine generative Idee [...] von den Fabiern übernommen [habe], wenn er auch in mancher Hinsicht eigene Wege gegangen*“¹³⁰ sei.

„*Bernsteins Verbindung zum Fabianismus [ist] endgültig, sowohl in der Frage der Werttheorie [siehe 6.3] als auch – vor allem – in seiner Auffassung von der sozialistischen Revolution.*“¹³¹ Gustafsson meint damit die von Bernstein und den Fabiern nicht geteilte Sicht auf die marxistische Zusammenbruchstheorie. Die Fabier, wie oben unter 4.1 gezeigt, wollten einen schrittweisen Übergang zum Sozialismus (Sydney Webb: „*gradual, and thus causing no dislocation, however rapid may be the rate of progress*“).¹³² Ähnlich Bernstein: „*Es wird immer wieder die Vorstellung genährt, es handle sich bei der ‚Expropriation des Expropriateurs‘ um einen notwendig mit einer Katastrophe einsetzenden und sich gleichzeitig auf der ganzen Linie abspielenden Akt. Das ist aber ganz utopisch gedacht. [...] In dieser Hinsicht war es nicht unrichtig, von einem Hineinwachsen der Gesellschaft in den Sozialismus zu sprechen. [...] Die moderne, in der Arbeitsklasse wurzelnde Demokratie erhält, wie wir gesehen, in wachsendem Maße direkten oder indirekten Einfluß auf Staat und Gemeinde.*“¹³³

¹²⁵ Das ganze Zitat siehe Fußnote 58 unter 4.1.

¹²⁶ Bernstein 1899, S. 144f.

¹²⁷ Meyer 1977, S. 138; s. a. in dieser Arbeit den Punkt 4.3.4.

¹²⁸ Meyer 1977, S. 123.

¹²⁹ Meyer 1977, S. 122.

¹³⁰ Meyer 1977, S. 134.

¹³¹ Gustafsson 1972, S. 168.

¹³² Siehe Fußnote 58, Punkt 4.1.

¹³³ Bernstein 1897, I. Bd., S. 166.

6.3 Arbeitswertlehre/Werttheorie

In der Theoriedebatte der Sozialisten spielte der sogenannte Arbeitswert oder die Theorie des Wertes eine zentrale Rolle. Im ersten Band von „*Das Kapital*“ spricht Marx über den Mehrwert. Nach Lenin ist „*die Lehre vom Mehrwert [...] der Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx.*“¹³⁴ Aber die marxische Werttheorie war nicht unbestritten. Mit ihr konkurrierte die Grenznutzentheorie, deren bekanntester Vertreter in England William S. Jevons war. Sein englischer Anhänger Philip H. Wicksteed setzte sich in einer längeren Debatte mit den beiden Fabiern G. B. Shaw und Graham Wallas über den Grenznutzen auseinander. Die Grenznutzen-Theorie sagt: „*Der Nutzen der zuletzt verbrauchten Gütereinheit, d. h. der Grenznutzen, der mit zunehmender Verbrauchsmenge abnimmt [...], ist entscheidend auch für den Rest der verbrauchten Gütereinheiten.*“¹³⁵ Shaw, der „*hervorragendste Sprecher für die ökonomische Theorie des Fabianismus*“, formulierte, „*daß der Tauschwert einer jeden Sache auf ihrem Nutzen beruhe. [...] Dieser Nutzen werde als Grenznutzen der Ware bezeichnet. [Und] der Mehrwert [ist] ,der Überschuß des Arbeitsprodukts über den Preis der Arbeit‘.*“ Dieser Überschuss sei die Entsprechung des marxischen Mehrwerts.¹³⁶

Die ökonomischen Konzeptionen der Fabier G.B. Shaw und Graham Wallas bewiesen „*klare Berührungspunkte mit Bernstein.*“¹³⁷ Dieser arbeitete ebenfalls sehr umfangreich über die Werttheorie.¹³⁸ Er kannte die Grenznutzentheorie von Jevons und auch die Ansichten von Carl Menger. „*Bernstein und die Fabier kamen insgesamt zu ähnlichen werttheoretischen Schlüssen, wenngleich diese gewisse Folgerungen weiter trieben als jener.*“¹³⁹ Bernstein konnte den dritten Band von „*Das Kapital*“ in seine Überlegungen einbeziehen, der erst 1894 erschienen war. Zu dem Zeitpunkt hatten die Fabier ihre ökonomischen Vorstellungen bereits weitgehend gebildet. Die Arbeitswerttheorie von Marx, der er nur einen beschränkten Erklärungswert zubilligte, beurteilte Bernstein wie der Fabier Graham Wallas. Sie bedurfte der Ergänzung und hier nutzte Bernstein die Grenznutzenlehre komplementär.¹⁴⁰ „*Für ihn [den Käufer] ist der Kostenwerth der Waare sekundär. Er schätzt sie nach Maßgabe des Nutzwerts, den sie für ihn hat, im Verhältniß zum Nutzwert anderer Artikel seines Bedarfs und ihren betreffenden Marktpreisen.*“¹⁴¹ Bernstein versuchte, die marxischen Vorstellungen mit der Grenznutzentheorie, die auch die Fabier favorisierten, zu verbinden.¹⁴² Frei nennt das den „*werttheoretischen Synkretismus Bernsteins.*“¹⁴³

6.4 Munizipalsozialismus

Die Fabier erarbeiteten einen Ansatz für die öffentliche Kontrolle im wirtschaftlichen und sozialen Bereich unter besonderer Beachtung der kommunalen Organisationen. Unter dem Stichwort ‚*municipal socialism*‘ forderten sie die Kommunalisierung („*municipalisation*“) der Wasser- und Gasversorgung, der Verkehrs-

¹³⁴ Lenin, Wladimir Iljitsch: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Lenin, Wladimir Iljitsch: Ausgewählte Werke. Bindlach 1987, S. 16.

¹³⁵ Geschichte der Nationalökonomie. Hrsg. Otmar Issing. München 1985, S. 127.

¹³⁶ Gustafsson 1972, S. 160 und S. 168.

¹³⁷ Gustafsson 1972, S. 160.

¹³⁸ Siehe Bernstein 1899, S. 52 – 61.

¹³⁹ Frei 1979, S. 209f.

¹⁴⁰ Frei 1979, S. 271.

¹⁴¹ Bernstein, Eduard; Sozialistische Oekonomie in England. In: Die neue Zeit, Jg. 15, 1. Bd. (1897), H. 14, S. 50.

¹⁴² Die große Enzyklopädie der Wirtschaft. Stichwort Bernstein. URL: <http://www.economia48.com/deud/bernstein/bernstein.htm> (15.03.2012).

¹⁴³ Frei 1979, S. 265.

dienste, Märkte und Häfen u. a. und eine Reform zur Straffung und Zentralisierung der kommunalen und staatlichen Behörden.¹⁴⁴ „Diejenigen für die Gemeinschaft grundlegenden Leistungen von Gütern und Diensten, die durch den privaten Betrieb zu teuer oder zu ineffizient wären, hätte die Lokalverwaltung an sich zu ziehen.“ Andere Bereiche, wie z. B. den Wohnungsbau, sollten die Kommunen in Konkurrenz zu privaten Unternehmern durch eigene, sich selbst tragende Firmen leisten, um so immer mehr Bereiche im fabianischen Sinne zu sozialisieren.¹⁴⁵ Bis 1901 befassten sich ca. 20 Fabian Tracts mit Fragen der Municipalisation.¹⁴⁶

1899 schreibt Bernstein ähnlich wie die Fabier: „*Kommen wir schließlich zur ,Gemeindepolitik der Sozialdemokratie‘. „Neben der vollen Unabhängigkeit der lokalen Verwaltung seien „heute mit Recht in den Vordergrund gerückt die auf die Ausbildung der ,kommunalen Eigenbetriebe‘ beziehungsweise der ,öffentlichen Dienste‘ und der ,Arbeiterpolitik‘ der Gemeinden bezüglichen Forderungen. [...] Seiner ganzen Natur nach ist so der Munizipalsozialismus ein unumgänglicher Hebel zur Ausbildung oder vollen Verwirklichung [eines] demokratischen Arbeitsrecht(s).“¹⁴⁷ In „Probleme des Sozialismus“ behandelt Bernstein Fragen der Kommunen und bezieht sich dabei auf die „Rückwirkung des englischen und französischen Munizipalsozialismus. [...] Es wird [...] klar sein, daß die Frage der Selbstverwaltung der Gemeinden etc. für den Sozialismus etwas mehr umfaßt, als die Gas-, Wasser-, Tramway- etc. Regie, Gewerkschaftslöhne und dergleichen.“¹⁴⁸ Zeitgleich gab es auch in der deutschen Sozialdemokratie kommunalpolitische Aktivitäten, die „überdeutlich die Verwandtschaft mit den oft erfolgreichen Reformbestrebungen der Fabier und anderer philanthropischer Gruppen bürgerlicher Sozialpolitiker in den großen Kommunen Englands verraten.“¹⁴⁹*

7 Schlußbetrachtung

Es gibt also eine Reihe von Indizien, die Bernsteins eigene Sicht auf das, was er von den Fabiern gelernt oder übernommen hat, korrigieren. Oder die jedenfalls nahelegen, dass er bewusst oder auch unbewusst an und mit der *Fabian Society* sein Gesellschaftsbild und sein Marxismusverständnis verändert hatte oder/und es sich erlebend veränderte. Und das ist ja auch verständlich. Er hatte zwar brieflich umfangreiche Kontakte nach Deutschland und las ständig deutsche Presse. Aber es gab keinen Hörfunk und kein Fernsehen und so lebte er zumindest zwölf Jahre ein elementar englisches Leben und hatte ja auch erkennbar Sympathien für die Entwicklung auf der Insel. Und er hatte viele Kontakte in die entsprechende Szene hinein. Er selbst sagt, dass „*nicht Kritiken der Doktrin, sondern Berichtigung von Annahmen in bezug auf Tatsachen [auf sein] sozialistisches Denken den entscheidenden Einfluß ausübte.*“¹⁵⁰ Das bezieht sich sicher auf das aus Deutschland erhaltende empirische Material und einschlägige Literatur, aber das tägliche Leben und damit soziale und gesellschaftliche Tatsachen fand und spürte er täglich in seiner englischen Umgebung und hier bildete er auch seine Annahmen. Ganz sicher hat Eduard Bernstein fabianisches Gedankengut mit in die deutsche Sozialdemokratie gebracht, aber durch die andere historische Basis der deutschen Arbei-

¹⁴⁴ Wittig 1982, S. 151ff.

¹⁴⁵ Wittig 1982, S. 168f.

¹⁴⁶ Siehe Fabian Tracts: 1884 – 1901. URL: http://www2.lse.ac.uk/library/archive/online_resources/fabian_archive/victorian.aspx (17.03.2012).

¹⁴⁷ Bernstein 1899, S. 184ff.

¹⁴⁸ Probleme des Sozialismus. 5. In: Die neue Zeit. Bd. 15, H. 2 (1897), S. 142f.

¹⁴⁹ Ritter, Gerhard A.: Die Arbeiterbewegung im wilhelminischen Reich. Berlin 1963. Zitiert bei Gustafsson 72, S. 413, Anm. 54.

¹⁵⁰ Siehe Fußnote 75, Punkt 4.2.

terklasse, durch die im Gegensatz zu England große sozialistische Partei *SPD* und die spezifischen Bedingungen des Deutschen Kaiserreiches, wurde daraus natürlich ein „eigen Ding“.

Einen wichtigen Aspekt in Bezug auf die Nicht-Wirksamkeit des Revisionismus in der Theoriedebatte seiner Zeit, der in einer literaturlastigen Geschichtsarbeit wie dieser nur schwer den Parteitagsprotokollen und der Sekundärliteratur direkt entnommen werden kann, sprach Johanno Strasser während des großen Bernstein-Kongresses 1977 in Freudenberg bei Siegen an. Er bescheinigte Eduard Bernstein zwar die Fähigkeit der nüchternen Analyse, aber *„ein anregend kritischer Kopf, ein charismatischer Führer war er nicht.“* Bernstein habe es an revolutionärer Begeisterung gemangelt. Die sei für eine Partei unverzichtbar. *„Bernstein fehlt(e) allzu offensichtlich das Pathos der geschichtlichen Wende, das utopische Element, das allen großen sozialen Bewegungen die Kraft gibt.“*¹⁵¹

Eduard Bernsteins Geschichte ist in gewisser Weise tragisch, weil er mit vielen seiner Ansichten historisch zu früh und in Teilen leider auch viel zu optimistisch war. Insbesondere seine Hoffnung, dass es keine großen Krisen mehr geben werde, gesagt vor dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, hat augenscheinlich getrogen. Aber viele seiner Ansichten und Vorstellungen finden sich heute nicht nur in der Sozialdemokratie in Europa. Allerdings scheint die Sicht auf ihn gegenwärtig nicht so nachhaltig positiv, wie man nach Carlo Schmidts Bemerkung, dass *„Bernstein auf der ganzen Linie gesiegt“* habe, denken konnte.¹⁵² Die sich ankündigende Bernstein-Renaissance der 1970er und 1980er Jahre fand nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands keine Fortsetzung.

Der international geachtete österreichische Sozialist Bruno Kreisky äußerte sich zu Eduard Bernstein, dem man zu Lebzeiten nicht die gebührende Ehre erwiesen habe, in einem *Spiegel*-Interview mit der Bemerkung: *„Er war ja in Wirklichkeit der große politische Reformator, nicht Marx.“*¹⁵³

Literaturverzeichnis

¹⁵¹ Strasser, Johanno: Einige Bemerkungen zu der aktuellen Bedeutung Eduard Bernsteins. In: Bernstein Kongress 1978, S. 117.

¹⁵² Carlo Schmid zitiert nach Manfred Rexin. URL: <http://archiv.spd-berlin.de/geschichte/ personen/a-k/bernstein-eduard/manfred-rexin-zum-70todestag-von-eduard-bernstein/> (13.03.202).

¹⁵³ Bruno Kreisky in einem Spiegel-Interview. Der Spiegel. Hamburg Nr. 14, 1983, S. 132.

I) Quellen

Adler, Victor: Briefwechsel mit August Bebel und Karls Kautsky sowie Briefe von mir und an Ignaz Auer, Eduard Bernstein, Adolf Braun, Heinrich Dietz, Friedrich Ebert, Wilhelm Liebknecht, Hermann Müller und Paul Singer. Wien: Wiener Volksbuchhandlung 1954. [Adler 1954]

Bernstein, Eduard: Sozialistische Oekonomie in England.
In: Die neue Zeit, Jg. 15, 1. Bd. (1897), H. 2, S. 46 – 54. [Bernstein Ökonomie 1897]

Bernstein, Eduard: Probleme des Sozialismus. Eigenes und Übersetztes.
In: Die neue Zeit, Jg. 15, 1. Bd. (1897), H. 6, S. 164–171, H. 7, S. 204–213, H. 10, S. 303–311, H. 25, S. 772–782, 2. Bd. (1897), H. 30, S. 100–107, H. 31, S. 138-143. [Bernstein 1897]

Bernstein, Eduard: Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft.

In: Die neue Zeit, Jg. 16, 1. Bd. (1898), H. 16, S.484-497, H. 18, 548-557. [Bernstein 1898]

Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Hrsg. und mit einem Nachw. vers. v. Manfred Tetzl. (Nach der ersten Auflage Stuttgart 1899). Berlin: Dietz 1991. (Soziales Denken des 19. u. 20. Jahrhunderts; 2. Etappe). [Bernstein 1899]

Bernstein, Eduard: Ignaz Auer, der Führer, Freund und Berater.

In: Sozialistische Monatshefte, Jg. 11 = 13, 1907, H. 5, S. 339 – 348. [Bernstein 1907]

Bernstein, Eduard: Aus den Jahren meines Exils. (Völker zu Hause). Berlin: Reiß 1918 (Erinnerungen eines Sozialisten. Erster Teil). [Bernstein 1918]

Bernstein, Eduard: Sozialdemokratische Lehrjahre. Berlin: Der Bücherkreis 1928. [Bernstein 1928]

Bernstein, Eduard: Sozialdemokratische Lehrjahre (1928) und Entwicklungsgang eines Sozialisten (1930/Ausz.). Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Manfred Tetzl. Berlin: Dietz 1991. (Soziales Denken des 19. u. 20. Jahrhunderts; 2. Etappe). [Bernstein 1930]

Bernstein, Eduard: Texte zum Revisionismus. Ausgew., eingel. u. kommentiert von Horst Heimann. Bonn: Neue Gesellschaft 1977. (Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie). [Bernstein 1977]

Bernstein, Eduard; Kautsky, Karl: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky. Eingel. und hrsg. von Till Schelz-Brandenburg unter Mitarb. von Susanne Thurn. Frankfurt a.M., New York: Campus 2003. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte; Bd. 10). [Bernstein/Kautsky 2003]

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Breslau vom 6. bis 12. Oktober 1895. Berlin: Vorwärts1895. [SPD 1895]

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Stuttgart vom 3. bis 8. Oktober 1898. Berlin: Vorwärts 1898. [SPD 1898]

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Hannover vom 9. bis 14.10.1899. Berlin: Vorwärts 1899. [SPD 1899]

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Dresden vom 13. bis 20.09.1903 Berlin: Vorwärts 1903. [SPD 1903]

II) Sekundärliteratur

Bebel, August: Aus meinem Leben. 5., durchges Aufl.; Berlin (Ost): Dietz 1978. [Bebel 1978]

Bernstein und der demokratische Sozialismus. Bericht ü. d. wissenschaftl. Kongress: Die historische Leistung u. aktuelle Bedeutung Eduard Bernsteins. Hrsg.: Heimann, Horst; Meyer, Thomas. Berlin, Bonn: Dietz 1978. (Internationale Bibliothek; 114). [Bernstein Kongress 1978]

Brandt, Peter; Daum, Werner: Vom Geheimbund zur Massenpartei. Entwicklung und Organisation der politisch-weltanschaulichen Richtungen Europas 1770 – 1930. Hagen: Fernuniversität 2011. (Kurs 04109). [Brandt/Daum 2011]

Carsten, Francis Ludwig: Eduard Bernstein: 1850-1932. Eine politische Biographie. München: Beck 1993 [Carsten 1993]

Cole, Margaret: The Fabian Society.
In: The Political Quarterly Vol. 15, S. 245–256. [Cole 1944]

Coser, Lewis A.; Ryan, Alan: Socialism.
In: The new Encyclopaedia Britannica. Vol. 23. Macropaedia; 15. ed. Chicago (u.a.): Encyclopaedia Britannica 2003, S. 393 - 402 [Coser/Ryan 2003]

Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft.
In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Werke. Band 20; Berlin (Ost): Dietz 1962, S. 1 – 103. (Text der dritten Auflage 1894). [Marx/Engels 1894]

Euchner, Walter: Ideengeschichte des Sozialismus in Deutschland. Teil I. 5. Kapitel: Sozialistisches Denken im Kaiserreich u. 6. Kapitel: Konzepte sozialistischer Realpolitik.
In: Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus, Katholische Soziallehre, Protestantische Sozialethik: ein Handbuch. Hrsg.: Helga Grebing. 2. Aufl.; Wiesbaden: VS 2005; S. 146 – 262. [Euchner 2005]

Fabian Essays in Socialism. Hrsg.: George Bernard Shaw. New York: Humboldt Publishing 1891. URL: <http://www.econlib.org/library/YPDBooks/Shaw/shwFS1.html> (28.02. 2012). [Essays 1891]

Fabian Tracts: 1884 – 1901. URL: http://www2.lse.ac.uk/library/archive/online_resources/fabian_archive/victorian.aspx (17.03.2012). [Tracts 1901]

- Fletcher, Roger: The Life and work of Eduard Bernstein.
In: Bernstein to Brandt. A short history of German Social Democracy. London, Victoria, Baltimore: Arnold 1987; S. 45 – 53. [Fletcher 1987]
- Frei, Herbert: Fabianismus und Bernstein'scher Revisionismus 1884 - 1900. Eine ideologie-komparatistische Studie über wissenschaftstheoretische, philosophische, ökonomische, staats- u. revolutionstheoretische Aspekte der Marx'schen, fabi-schen und Bernstein'schen Theorie. Bern, Frankfurt a.M., Las Vegas: Lang 1979. (Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 121). [Frei 1979]
- Gablers Wirtschaftslexikon online. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/> (19.03.2012). [Gabler online 2012]
- Gay, Peter: Das Dilemma des demokratischen Sozialismus. Eduard Bernsteins Auseinandersetzung mit Marx. Nürnberg: Nest Verlag 1954. [Gay 1954]
- Geschichte der Nationalökonomie. Hrsg.: Otmar Issing. München: Vahlen 1985. (WiSt-TB, Wirtschaftswissenschaftliches Studium). [Nationalökonomie 1985]
- Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus, Katholische Sozial-lehre, Protestantische Sozialethik: ein Handbuch. Hrsg.: Grebing, Helga. 2. Aufl.; Wiesbaden: VS 2005. [Grebing 2005]
- Gilcher-Holtey, Ingrid: Das Mandat des Intellektuellen. Karl Kautsky und die Sozialdemokratie. Berlin: Siedler 1986. [Gilcher-Holtey 1986]
- Grebing, Helga: Der Revisionismus. Von Bernstein bis zum ‚Prager Frühling‘. München: Beck 1977. [Grebing 1977]
- Die große Enzyklopädie der Wirtschaft. Stichwort Bernstein URL: <http://www.economia48.com/deu/d/bernstein/bernstein.htm> (15.03.2012). [Enzyklopädie Wirtschaft 2012]
- Gustafsson, Bo: Marxismus und Revisionismus. Eduard Bernsteins Kritik des Marxismus und ihre ideengeschichtlichen Voraussetzungen. Frankfurt a.M.: Eu-ro-päische Verlagsanstalt 1972. (Kritische Studien zur Politikwissenschaft). [Gus-tafsson 1972]
- Heimann, Horst: Die SPD wird Volkspartei – das Godesberger Programm.
In: Vorwärts. Die Zeitung der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 9. 2004. URL: http://www.vorwaerts.de/artikel_archiv/33752/die-spd-wird-volkspartei-das-go-desberger-programm.html (12.03.2012). [Heimann 2004]
- Helphand, Alexander (Parvus): Der Opportunismus in der Praxis. 5. Der Bern-steinsche Revisionismus.
In: Die neue Zeit, Jg. 19, 2. Bd. (1901), H. 50, S. 740 – 748. [Helphand 1901]
- Hirsch, Helmut: Der "Fabier" Eduard Bernstein. Zur Entwicklungsgeschichte des evolutionären Sozialismus. Berlin, Bonn: Dietz 1977. (Internationale Bibliothek, 104). [Hirsch 1977]
- Jäger, Hans-Peter: Eduard Bernsteins Panorama. Versuch, den Revisionismus zu deuten. Frankfurt am Main, Bern: Lang 1982. (Beiträge zur Politikwissenschaft, 25). [Jäger 1982]
- Kautsky, Karl: Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik. Stuttgart: Dietz 1899. [Kautsky 1899]

- Kindlers neues Literatur-Lexikon. Hrsg.: Radler, Rudolf; Jens, Walter. Studienausgabe; München: Kindler 1996. [KLG 1996]
- Kreisky, Bruno: Spiegel Interview.
In: Der Spiegel, Hamburg 04.04.1983, Nr. 14, 1983, S. 126 – 135. [Kreisky 1983]
- Kutz, Martin: Bernstein, Eduard. Geb. 6. 1. 1850 in Berlin, gest. 18.12.1932 in Berlin.
In: Wegbereiter der Demokratie. Manfred Asendonk (Hrsg.); Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Ullstein 1978; S. 21 – 24. [Kutz 1978]
- Lenin, Wladimir Iljitsch: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. (März 1913).
In: Lenin, Wladimir Iljitsch: Ausgewählte Werke. Bindlach: Gondrom 1987, S. 14 – S. 18. [Lenin 1913]
- Lexikon des Sozialismus. Hrsg.: Thomas Meyer u.a.. Köln: Bund-Verlag 1986. [Lexikon Sozialismus 1986]
- Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa. Hrsg.: Frank Wende. Stuttgart: Kröner 1981. [Parteiengeschichte 1981]
- Luxemburg, Rosa: Rede auf dem Parteitag Jena 1913.
In: Weber, Hermann: Das Prinzip Links. Beiträge zur Diskussion des demokratischen Sozialismus in Deutschland 1848 – 1990. Berlin: Links 1992, S. 118. [Luxemburg 1913]
- Manderson, Kate: Fabian Socialism and the Struggle for Independent Labour Representation: 1884 – 1900. Montreal: McGill 1998. [Manderson 1998]
- Marx, Karl: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei (1875).
In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Marx-Engel III. Frankfurt a.M.: 1982. [Marx Randglossen 1875]
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band.
In: Karl Marx, Friedrich Engels, Werke Band 23, Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 8. Aufl. Berlin (Ost): Dietz 1972 (nach der vierten von Friedrich Engels durchgesehenen und herausgegebenen Auflage, Hamburg 1890). [Marx Kapital 1890]
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Parteien. Berlin (Ost): Dietz 1968. (Text der Ausgabe von 1890). [Marx/Engels 1890]
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Studienausgabe in vier Bänden. Hrsg. von Iring Fetcher. Frankfurt a.M.: Fischer 1982. (Bücher des Wissens; Fischer TB 6059 – 6062). [Marx/Engels 1982]
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Ausgewählte Werke. Bindlach: Gondrom 1988. [Marx/Engels 1988]
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Gesamtausgabe (MEGA). Annotiertes Verzeichnis des ermittelten Bestandes. Unter Mitarb. von Richard Sperl u. a.. Berlin: Dietz/Akademie Verlag. (Abt. 4: Exzerpte, Notizen, Marginalien, 32). [MEGA 1999]
- Meyer, Thomas: Bernsteins konstruktiver Sozialismus. Eduard Bernsteins Beitrag zur Theorie des Sozialismus. Berlin, Bonn: Dietz 1977. (Internationale Bibliothek; 105). [Meyer 1977]

Milburn, Josephine Fishel: The Fabian Society and the British Labour Party.
In: The Western political Quarterly Vol. 11/1958, No. 2, S. 319–339. [Milburn 1958]

Miller, Susanne; Potthoff, Heinrich: Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848-1983. 6. Aufl.; Bonn: Neue Gesellschaft 1988. [Miller/Potthoff 1988]

Niedhart, Gottfried: Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert. 3. Aufl. München 2004. (Geschichte Englands in drei Bänden, III). [Niedhart 2004]

Phillips, W. L.: Why are the many poor? Hrsg.: The Fabian Society. London: The Fabian Society 1894. (Fabian Tract No. 1). [Phillips 1894]

Rexin, Manfred: Zum 70. Todestag von Eduard Bernstein. 2002. URL: <http://archiv.spd-berlin.de/geschichte/personen/a-k/bernstein-eduard/manfred-rexin-zum-70todes-tag-von-eduard-bernstein/> (13.03.202). [Rexin 2002]

Rovan, Joseph: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Frankfurt a.M.: Fischer 1980. (Fischer TB; 3433). [Rovan 1980]

Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie in zwei Bänden. Frankfurt a.M.: Fischer 1976. (Fischer Handbücher/Fischer TB 6135/36). [Störig 1976]

Strasser, Johanno: Einige Bemerkungen zu der aktuellen Bedeutung Eduard Bernsteins.

In: Bernstein und der demokratische Sozialismus. Bericht ü. d. wissenschaftl. Kongress: Die historische Leistung u. aktuelle Bedeutung Eduard Bernsteins. Hrsg.: Heimann, Horst; Meyer, Thomas. Berlin, Bonn: Dietz 1978, S. 114 – 117. (Internationale Bibliothek; 114). [Strasser 1978]

Webb, Sidney: The Basis of Socialism. Historic. The Development of the Democratic Ideal.

In: Fabian Essays in Socialism. Hrsg.: George Bernard Shaw. New York 1891. URL: <http://www.econlib.org/library/YPDBooks/Shaw/shwFS1.html> (28.02.2012). [Webb 1891]

Weber, Hermann: Das Prinzip Links. Beiträge zur Diskussion des demokratischen Sozialismus in Deutschland 1847-1990. Eine Dokumentation. Berlin: Links Verlag 1992 [Weber 1992]

Wegbereiter der Demokratie. Hrsg.: Manfred Asendonk. Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Ullstein 1978- [Demokratie 1978]

Wittig, Peter: Der Englische Weg zum Sozialismus. Die Fabier und ihre Bedeutung für die Labour Party und die englische Politik. Berlin: Duncker & Humblot 1982- (Beiträge zur Politischen Wissenschaft; Bd. 43)- [Wittig 1982]

Bildnachweis:

Die Abbildung von Eduard Bernstein auf der Seite 1 aus dem Jahre 1895 stammt vom Deutschen Historischen Museum in Berlin (<http://www.dhm.de/>) und ist gemeinfrei bei Wikimedia Commons eingestellt.